

中国报导

万兴PDF



CHINA-
REPORT

Nummer 18/1974

中国报导

CHINA-REPORT

INHALTSVERZEICHNIS

- Seite 5 THESEN ÜBER CHINESISCHE AUSLANDSHILFE
- Seite 10 Dr. Han Suyin, Lausanne
DER CHINESISCHE WEG
- Seite 14 Chen Fang, Peking
WIE CHINA DAS PROBLEM DER ARBEITSLOSIGKEIT LÖST
- Seite 17 Hsinhua
EINE MILLION BARFÜSSIGER ÄRZTE IN CHINA
- Seite 19 Meng Zhao-ning, Wien
ICH WAR EIN BARFÜSSIGER ARZT IN DER VOLKSREPUBLIK CHINA
- Seite 25 Tung Yi, Peking
ARBEITER-BAUERN-SOLDATEN-ABSOLVENTEN VON CHINAS
TSINGHUA-UNIVERSITÄT
- Seite 27 Helmut Opletal, Peking
BRIEFE AUS PEKING: CHINESISCHE SPRACHSTUDENTEN
- Seite 29 CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN

ÖSTERREICHISCHES CHINA-FORSCHUNGSINSTITUT
Tuchlauben 8/1, 1010 Wien, Tel.: 63 04 76

EHRENPRÄSIDENT:

Dr. Alfred MALETA
Zweiter Präsident des Nationalrates
Präsident der Politischen Akademie

Professor Vivien PICK

Lektorin für die chinesische Sprache an der Universität Wien und der Diplomatischen Akademie

Peter SCHIEDER

Amtsführender Stadtrat, Mitglied der Wiener Landesregierung

VORSTAND:

Vorsitzender:

DDr. Bruno PITTERMANN
Vizekanzler a. D.
Präsident der Sozialistischen Internationale

KURATORIUM:

Präsident:

Leopold GRATZ
Bürgermeister von Wien

Stellv. Vorsitzender:

Dr. Franz MADL
Vorsitzender des Instituts für Übersee der Österreichischen Jungarbeiterbewegung

Vizepräsidenten:

Dr. Bruno BUCHWIESER
Präsident der Österreichischen Jungarbeiterbewegung

Generalsekretär:

(wissenschaftlicher Leiter)

Dr. Gerd KAMINSKI
Lehrbeauftragter an der Universität Wien

Ing. Wilhelm HRDLITSCHKA

Präsident der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien und des Österreichischen Arbeiterkammertages

VORSTANDSMITGLIEDER:

Karl BLECHA
Abgeordneter zum Nationalrat, Direktor des Instituts für empirische Sozialforschung

Kuratoriumsmitglieder:

Dr. Dietmar BACHMANN
Landtagsabgeordneter, Tirol

Helmuth BRAUN
Landtagsabgeordneter, Zentralsekretär der Gewerkschaft der Privatangestellten

Dr. Franz BAUER
Abgeordneter zum Nationalrat, Landesparteiobmann d. ÖVP Wien

Dr. Peter FITZ
Asienreferent der handelspolitischen Abteilung der Österreichischen Bundeswirtschaftskammer

Dr. Wolfgang BLENK
Abgeordneter zum Nationalrat

Walter HEINZINGER
Bundesrat

DDr. Franz J. HASLINGER
Generalkonsul von Costa Rica
Vorsitzender des China-Ausschusses der Österreichischen Industriellenvereinigung

Josef KLEMEN
Stellv. Generalsekretär des ÖAAB

Adalbert R. KOPEJTKO
Leiter der Zweigstelle des ÖCF in Innsbruck

Johann HATZL
Landtagsabgeordneter
Verbandsobmann der SJ Österreichs

Dr. Stephan RADINGER
Abgeordneter zum Nationalrat

Dr. Herbert SALCHER
Landeshauptmann-Stellvertreter, Tirol

Magister Josef HÖCHTL
Bundesobmann der Jungen ÖVP

Red. Harry SICHROVSKY
ORF

Dr. Franz KARASEK
ao. Gesandter und bev. Minister
Abgeordneter zum Nationalrat
Außenpolitischer Sprecher der ÖVP

Dipl.-Volkswirt Herbert TIEBER
Landespartei sekretär der SPÖ, Tirol
Univ.-Prof. Dr. h. c. mult. Alfred VERDROSS

DDr. Fritz KÖNIG
Abgeordneter zum Nationalrat

Dr. Walter WAIZER
Direktor, Tyrolit-Schleifmittelwerke

Univ.-Prof. Dr. Karl ZEMANEK

Prof. Dr. Eduard MAYER
Vizepräsident der Politischen Akademie
Lehrbeauftragter an der Hochschule f. Sozial- u. Wirtschaftswissenschaften Linz

Rechnungsprüfer:

Alois HIESS, Klaus SAMLICKI

LEHRVERANSTALTUNGEN DES ÖSTERREICHISCHEN CHINA-FORSCHUNGSINSTITUTES
IM WINTERSEMESTER 1974/75

1. LEITLINIEN DER AUßENPOLITIK DER VOLKSREPUBLIK CHINA
=====

Einführendes Referat mit anschließender Diskussion, eventuell
Bildung von Arbeitskreisen.

Ort: Lesesaal des ÖCF, Wien 1.,
Tuchlauben 8, 1. Stock

Zeit: jeweils 19.00 Uhr

1. Abend: Donnerstag 17.10.1974

Der sino-sowjetische Konflikt als bestimmendes Moment
der Außenpolitik Chinas (Grundlagen, Entwicklung und
Auswirkung des Konfliktes Peking-Moskau auf bilaterale
wie internationale Beziehungen)

Uwe G. Fabritzek, Universität
München

2. und 3. Abend: Dienstag, 22.10.1974

Die Volksrepublik China und Europa

(Entwicklung der bilateralen Beziehungen. Bestimmungs-
faktoren des Verhältnisses zu West- und Osteuropa.
Die Handelsbeziehungen. Das Verhältnis zu COMECON und
Warschauer Pakt. Die Haltung gegenüber der KSZE und
der Europäischen Integration)

Vizekanzler a.D.DDr. Bruno Pittermann,
Präsident der Sozialistischen Internationale

Donnerstag, 14.11.1974

Uwe G. Fabritzek, Universität
München

4. Abend: Donnerstag, 21.11.1974

China und die internationale Rechtsordnung
(demonstriert am Beispiel der Seerechtskonferenz)

Dr. Gerd Kaminski, ÖCF

5. Abend: Donnerstag, 12.12.1974

China und die sogenannte "Dritte Welt"

(Das Verhältnis Chinas zu den Entwicklungsländern Asiens,
Afrikas und Lateinamerikas. Die entwicklungspolitische
Konzeption Chinas. Die Schwerpunkte der chinesischen
Entwicklungshilfe
Entwicklungshilfe Chinas - ein Modell?)

Univ. Uwe G. Fabritzek, München

6. Abend: Donnerstag, 16.1.1975

China und die USA

(Die Entwicklung der Beziehungen. Die amerikanisch-chinesische Annäherung - China und das Kissinger-Modell)

Uwe G.Fabritzek, Univ.München

7. Abend: Donnerstag, 23.1.1975

China und die Neutralen

Dr.Gerd Kaminski, ÖCF

2. DIE CHINESISCHE WIRTSCHAFT

=====

Impressionen österreichischer Wirtschaftsfachleute

Seminarveranstaltungen mit Diskussion in 3 Abenden

Ort : Lesesaal des ÖCF, Wien I., Tuchlauben 8, I. Stock

Zeit: jeweils 19.00 Uhr

Donnerstag, den 7. November 1974

Dienstag, den 19. November 1974

Donnerstag, dem 5. Dezember 1974

unter Mitwirkung von

Dr.Peter Fitz, Leiter des
Asienreferates der Österreichischen
Bundeswirtschaftskammer

Dr.Franz J. Haslinger, Vorsitzender
des China-Ausschusses der Vereini-
gung Österreichischer Industrieller

Dr.Philipp Rieger, Direktor der
Österreichischen Nationalbank

u.a.namhafte Experten

3. CHINESISCHE KONVERSATIONSRUNDE

=====

unter Beteiligung von Chinesen

Ort: Lesesaal des ÖCF, Wien I., Tuchlauben 8, I. Stock

Zeit:jeweils 18.00 Uhr

14-tägig, Beginn am Mittwoch, den 16. Oktober 1974

4. WOCHENENDTAGUNG 16./17. November 1974

=====

unter Leitung von Univ.Doiz. Dr.Peter Jachim Opitz, Universität
München und mit anderen international bekannten Experten über:

DIE KRITIK AN LIN PIAO UND KONFUZIUS

Dazu werden genaue Zeit- und Ortsangaben nachgereicht.

ANMELDUNGEN bei der ÖSTERREICHISCHEN GESELLSCHAFT FÜR
CHINA-FORSCHUNG, Tuchlauben 8/1, 1010 Wien, Tel.: 63 04 76

THESEN ÜBER CHINESISCHE AUSLANDSHILFE

Thesen zu einem Vortrag des Alternate Representative of the People's Republic of China to the 8th Session of the Industrial Development Board of UNIDO, gehalten am 16. Mai 1974 auf Einladung des Österreichischen China-Forschungsinstitutes und des Wiener Institutes für Entwicklungsfragen.

Es ist für uns eine große Freude, daß wir heute Gelegenheit haben, mit österreichischen Freunden zusammenzutreffen.

Das chinesische Volk und die chinesische Regierung betrachten es als ihre internationalistische Pflicht, den befreundeten Ländern wirtschaftliche und technische Hilfe zu gewähren. Andererseits ist unsere Hilfe zahlenmäßig sehr beschränkt, weil China selbst noch ein sozialistisches Entwicklungsland und der Entwicklungsstand unserer Wirtschaft noch verhältnismäßig niedrig ist. Wir haben den österreichischen Freunden darüber eigentlich nicht viel zu berichten. Da aber von österreichischen Freunden immer wieder der Wunsch geäußert wurde, daß wir Ihnen doch etwas über die chinesische Auslandshilfe erzählen mögen, so würde es sehr unhöflich sein, diesem Wunsch nicht nachzukommen. Nun erlauben Sie mir, meine sehr geehrten Damen und Herren, zu Ihrer Information einige kurze Angaben zu machen.

I.

Die wirtschaftliche und technische Hilfe, die China dem Ausland gewährt, wird nach acht Prinzipien durchgeführt.

Ende 1963 und Anfang 1964 hat Ministerpräsident Tschou En-lai während seiner Afrika-Reise die acht Prinzipien unserer Auslandshilfe bekanntgegeben, wodurch die grundlegende Politik und die Grundsätze unserer Auslandshilfe im wesentlichen erläutert wurden. In der

Praxis der letzten 10 Jahre sind diese acht Prinzipien, was manche konkreten Aspekte anbelangt, weiterentwickelt worden. Die grundlegende Politik und die Grundsätze bleiben aber unverändert.

Die acht Prinzipien stellen eine Zusammenfassung der praktischen Erfahrungen der chinesischen Auslandshilfe dar, wobei auch die Erfahrungen berücksichtigt wurden, die China selbst einst bei der Annahme gewisser Auslandshilfe gemacht hat.

In den ersten beiden der acht Prinzipien werden die grundlegende Politik und die Grundsätze der chinesischen Auslandshilfe dargelegt.

Das erste Prinzip: Die chinesische Regierung gewährt anderen Ländern Hilfe konsequent aufgrund des Prinzips der Gleichberechtigung und des gegenseitigen Vorteils. Sie betrachtet diese Hilfe nie als einseitiges Almosen und vertritt die Ansicht, daß die Hilfe gegenseitig ist.

Das zweite Prinzip: Die chinesische Regierung respektiert bei der Gewährung von Auslandshilfe strikt die Souveränität der Empfängerländer und stellt keinerlei Bedingungen und verlangt keinerlei Privilegien.

Den Kern dieser beiden Prinzipien bilden die Respektierung der Souveränität, Gleichberechtigung und gegenseitige Hilfe.

Wir sind der Auffassung, daß sich alle Völker der Welt in ihrem gerechten Kampf gegenseitig unterstützen. Die Revolution und der Aufbau Chinas werden stets von allen Völkern und den befreundeten Ländern unterstützt.

China gehört zu der Dritten Welt. Obwohl wir selber nicht reich sind, dürfen wir aber nicht nur an uns selbst denken und uns nicht um Freunde kümmern. Während wir unser Land mit Fleiß und Sparsamkeit aufbauen, müssen wir einen Teil von Menschenkraft, Materialien und Finanzmitteln sparen, um den befreundeten Ländern zu helfen. Die Entwicklung der nationalen Wirtschaft der befreundeten Länder wird wiederum die Völker der ganzen Welt in ihrem gemeinsamen Kampf gegen den Imperialismus und dessen Hegemoniebestrebungen stärken. Das

stellt auch eine Hilfe für China dar. Eben in diesem politischen Sinne verstehen wir die gegenseitige Hilfe, die Gleichberechtigung und den gegenseitigen Vorteil. Auf keinen Fall sind wir kleinlich auf wirtschaftliches Interesse bedacht. Wir stellen uns insbesondere gegen die Verhaltensweise derjenigen, die Honig im Mund, Galle im Herzen haben: Sie reden von „Gleichberechtigung und gegenseitigem Vorteil“. Was sie tun, ist aber darauf aus, mittels der sogenannten „Hilfe“ die „Empfänger“-Länder politisch zu kontrollieren und wirtschaftlich auszubeuten.

Wir treten dafür ein, daß alle Länder, ob groß oder klein, ob stark oder schwach, ob sie Hilfe gewähren oder empfangen, gleichberechtigt sind. Alle Länder, gleichgültig, welches Gesellschaftssystem sie auch haben, müssen sich in bezug auf die zwischenstaatlichen Beziehungen an die fünf Prinzipien halten, nämlich gegenseitige Achtung der Souveränität und der territorialen Integrität, gegenseitiger Nichtangriff, gegenseitige Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten, Gleichberechtigung und gegenseitiger Vorteil sowie friedliche Koexistenz. Die wirtschaftlichen Beziehungen müssen auch entsprechend diesen fünf Prinzipien gestaltet werden.

Unsere Beziehungen zu den Ländern, die die wirtschaftliche und technische Hilfe von seiten Chinas bekommen, sind gleichberechtigte Beziehungen unter Brüdern bzw. Freunden. Dies sind Beziehungen der gegenseitigen Hilfe und Zusammenarbeit, keineswegs die der Schikanierung der einen Seite durch die andere. Man darf niemals wegen gewisser Hilfeleistung die Nase hoch tragen und hochmütig sein. Die von uns mit dem Ausland abgeschlossenen Abkommen über die wirtschaftliche und technische Hilfe werden im allgemeinen als Abkommen über die wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit bezeichnet. Sowohl bei den Verhandlungen über die Unterzeichnung eines Abkommens als auch im Verlauf dessen Durchführung respektieren wir streng die Souveränität des betreffenden Empfängerlands. Wir führen dabei mit ihm ausreichende freundschaftliche Konsultationen durch und nehmen entschieden davon Abstand, ihm unseren Willen

aufzuzwingen und in seine inneren Angelegenheiten einzugreifen.

II.

Im vierten von den acht Prinzipien wird das Ziel unserer Auslandshilfe festgelegt: „Die chinesische Regierung verfolgt mit ihrer Hilfeleistung nicht das Ziel, die Empfängerländer von China abhängig zu machen, sondern das Ziel, ihnen zu helfen, allmählich den Weg des Selbstvertrauens und der unabhängigen Entwicklung der Wirtschaft einzuschlagen.“ Das ist ein konkreter Ausdruck des Prinzips der Gleichberechtigung und gegenseitigen Hilfe.

Wir helfen den befreundeten Ländern, unabhängig und selbständig und aus eigener Kraft ihre nationale Wirtschaft zu entwickeln und auf ihren eigenen Beinen zu gehen. Wir helfen ihnen, eine den Bedürfnissen ihres Volkes entsprechende Landwirtschaft, Leicht- und Schwerindustrie planmäßig aufzubauen, die imperialistischen, alt- und neo-kolonialistischen Kräfte und deren Übel schrittweise zu beseitigen und die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Ausland allmählich abzuschütteln, indem sie von ihren realen Verhältnissen ausgehen, sich auf die Kraft und Weisheit ihres Volkes verlassen und eigene Ressourcen ausnutzen.

Infolge der langwierigen Herrschaft des Kolonialismus und Imperialismus haben manche Entwicklungsländer eine deformierte Monowirtschaft aufzuweisen. Entsprechend den konkreten Verhältnissen in diesen Ländern helfen wir ihnen zunächst, die Landwirtschaft und Leichtindustrie zu entwickeln, die ihrem Volk Nahrungsmittel, Kleidung und Gebrauchsartikel liefern. Auf dieser Grundlage helfen wir dann mit, einige Projekte der Schwerindustrie schrittweise in Angriff zu nehmen. Der Grund dafür besteht darin, daß die Landwirtschaft, wie die bei uns in den Entwicklungsländern gesammelten Erfahrungen zeigen, sowohl der gesamten Gesellschaft Getreide als auch der Industrie, vor allem der Leichtindustrie, Rohstoffe liefern kann.

Ist die Landwirtschaftsproduktion entwickelt, so kann sie die Versorgung der Gesellschaft mit Getreide, Landwirtschafts- und Nebenprodukten sowie Kulturpflanzen stärken, was direkt die Akkumulation der Geldmittel, die Weiterentwicklung der Leichtindustrie und die allmähliche Erhöhung des Lebensstandards der Bevölkerung fördert. Für die Entwicklung der Leichtindustrie braucht man relativ weniger zu investieren. Nichtsdestoweniger kann man rasche Resultate erzielen und mehr Geldmittel für Entwicklung der Schwerindustrie akkumulieren. Sind die Landwirtschaft und die Leichtindustrie entwickelt, bekommt die Schwerindustrie Absatzmärkte und mehr Geldmittel, so daß sie sich selbst noch schneller entwickeln kann. Wenn man aber einseitig der Schwerindustrie den Vorrang gäbe und die Entwicklung der Leichtindustrie und Landwirtschaft vernachlässigte, würde es unweigerlich zu Versorgungsengpässen mit Konsumgütern, zur Labilität der Währung, zu Mangel an Arbeitskräften und Geldmitteln führen. Das würde unvermeidlich die Abhängigkeit vom Ausland zur Folge haben.

Gewisse Leute posaunen „internationale Arbeitsteilung“ und „Spezialisierung der Produktion“ aus und veranlassen vorsätzlich ihre „Bruderländer“ bzw. „Verbündeten“, einseitig einen oder einige Zweige der Schwerindustrie zu entwickeln. Ihr Ziel besteht, um das Kind beim rechten Namen zu nennen, eben darin, die Empfängerländer zu zwingen, eine deformierte oder abgeartete Monowirtschaft zu entwickeln und ihre Wirtschaft in den Dienst der Supermächte zu stellen, damit sie zum Objekt der willkürlichen Ausbeutung und Ausplünderung seitens der Supermächte würden. (Leute, die solche Absichten verfolgen, attackieren böswillig die Politik Chinas zur Auslandshilfe, was folgerichtig eine weitere Bloßstellung ihres häßlichen Wesens nach sich ziehen wird.)

III.

Die Gewährung wirtschaftlicher und technischer Hilfe durch China für das Ausland ist eine gegenseitige Hilfe unter den armen Freunden. Dies erfolgt teils

unentgeltlich, teils in Form von zinslosen Krediten.

Das dritte Prinzip sieht vor: „Die chinesische Regierung gewährt in Form von zinslosen oder zinsniedrigen Krediten wirtschaftliche Hilfe und ist bereit, nötigenfalls die Rückzahlungsfrist zu verlängern, um die Empfängerländer möglichst zu entlasten.“ Dieses Prinzip hat im Laufe dessen Durchführung eine weitere Entwicklung erfahren. Ab 1964 gewährt China dem Ausland ausnahmslos zinslose Kredite. Die Rückzahlungsfrist ist auf längere Zeit festgelegt. Die Kredite werden im allgemeinen in fünf bzw. zehn Jahren nach deren Verwendung in Raten (normalerweise zehn Jahre oder noch länger) zurückgezahlt. Falls die Empfängerländer wegen realer Schwierigkeiten die Kredite nicht fristgerecht zurückzahlen können, ist ihnen gestattet, den Wunsch nach Stundung vorzubringen. Wir werden nie auf Schuldentilgung drängen. In unserem Staatsbudget sind Einnahmen und Ausgaben planmäßig festgelegt. Darin sind jedoch nur Ausgaben für Auslandshilfe vorgesehen, nicht die Einnahmen von deren Rückzahlung. Was die Verwendungszwecke und Rückzahlungsweise der Kredite anbelangt, respektieren wir voll und ganz die Souveränität der betreffenden Länder und mischen uns auf keinen Fall willkürlich ein. Wir beabsichtigen keineswegs, uns die Finger nach den Bodenschätzen dieser Länder zu lecken oder an den Produkten ihrer Unternehmen teilzuhaben.

Die Kredite, die China gewährt, werden in vollem Einvernehmen mit den befreundeten Ländern im allgemeinen auf drei Bereiche verwendet, nämlich erstens komplette Anlagen, wie z. B. Agrarprojekte, Bergwerke und Industrie-Betriebe, Eisenbahnen, Landstraßen, Spitäler, Schulen, öffentliche Bauten usw.; zweitens einzelne technische Zusammenarbeit (z. B. Entsendung von Experten, Beibringung der Reisanbautechnik usw.); und drittens Güter, die vom Partner dringend benötigt werden.

IV.

Das fünfte Prinzip sieht vor: „Die chinesische Regierung bemüht sich zu errei-

chen, daß die Hilfsprojekte für den Aufbau der Empfängerländer möglichst wenig Investitionen in Anspruch nehmen und rasche Resultate zeitigen können, damit die Regierungen der Empfängerländer ihre Einnahmen erhöhen und Geldmittel akkumulieren können.“

Die Projekte, die wir in Zusammenarbeit mit den befreundeten Ländern aufbauen, sind vor allem mittlere und kleine Betriebe, die Konsumgüter produzieren. Solche Projekte haben kurze Produktionsperioden und rasche Kapitalumsätze aufzuweisen und lassen sich leicht aufbauen. Sie können dazu beitragen, Geldmittel zu akkumulieren und den Lebensstandard der Bevölkerung der befreundeten Länder schrittweise zu erhöhen. Wir helfen den befreundeten Ländern mit, komplette Industriezweige zu entwickeln, die von Rohstoffen bis zu Fertigprodukten herstellen. Manche Länder leiden für gewisse Industriezweige vorläufig unter Rohstoffmangel, z. B. Zuckerrohr für die Zuckergewinnung. So helfen wir ihnen, zunächst Zuckerrohre probeweise anzubauen. Wenn dies gelungen ist, helfen wir dann Zuckerfabriken zu errichten. Sich auf die einheimischen Rohstoffe zu stützen, gereicht der wirtschaftlichen Unabhängigkeit der befreundeten Länder zum Vorteil. Die Produkte, die manche fertiggestellten Betriebe produzieren, sind gerade die traditionellen Waren, die China nach den befreundeten Ländern exportiert, z. B. Tee, Textilien usw. Trotzdem zögern wir keinen Augenblick, ihnen, solange sie es wünschen und die dortigen Verhältnisse es gestatten, zu helfen, vom Nichts zur Selbstversorgung mit solchen Produkten zu gelangen. Daß wir Mali und Guinea helfen, Tee anzubauen und Teeplantagen anzulegen, ist ein Beispiel dafür.

Nach Bedarf der befreundeten Länder für ihre wirtschaftliche Entwicklung helfen wir ihnen auch, Großprojekte aufzubauen, z. B. Hüttenkombinate, Schwermaschinenbaufabriken, Kraftwerke, Eisenbahnen, Landstraßen usw.

Infolge langwieriger Ausbeutung und Ausplünderung durch den Imperialismus und Kolonialismus herrscht in manchen befreundeten Ländern ein gewisser Mangel an Materialien, Geldmitteln und Technikern, die für den Aufbau komplet-

ter Projekte unerlässlich sind. Daher nimmt unser Land bei der Durchführung der Projekte möglichst mehr Verpflichtungen auf sich, wenn es der Partner wünscht. Zum Beispiel kommen wir im Rahmen der Kredite für die einheimischen Kosten auf, sorgen für die Lieferung von benötigten Baumaterialien und Baumaschinen, entsenden erforderliche Techniker, helfen bei der Organisierung der Bauarbeit mit usw.

Nach der Fertigstellung der Projekte entsenden wir im Geist der vollen Verantwortlichkeit und nach Wunsch der befreundeten Länder technisches Personal, um ihnen bei der Verwaltung der Betriebe und Ausbildung eigener Techniker und Funktionäre zu helfen. Sobald diese in der Lage sind, selbständig zu arbeiten, kehrt unser Personal heim. Ferner sind wir auch bereit, die nötigen Ersatzteile für die Ausrüstung unter günstigen Bedingungen zu liefern.

V.

Das sechste Prinzip lautet: „Die chinesische Regierung liefert die von China selbst hergestellten Anlagen und Materialien mit bester Qualität zu internationalem Marktpreis. Die chinesische Regierung verpflichtet sich, die von ihr gelieferten Anlagen und Materialien zu wechseln, wenn sie der vereinbarten Norm und Qualität nicht entsprechen.“

Freunden zu helfen, ist für uns selber auch ein Ansporn, noch schneller vorwärtszuschreiten. In der Gegenwart ist das industrielle und technische Niveau Chinas noch nicht hoch. Sobald wir aber eine Aufgabe zur Hilfeleistung an das Ausland übernommen haben, bemühen wir uns, haargenau den Vertrag zu erfüllen, die Qualität der für Ausland bestimmten Anlagen und anderen Produkte zu verbessern. Auf keinen Fall werden wir abgenützte Produkte als neue liefern, nur um eine zahlenmäßige Erfüllung zu erreichen. Der Preis für diese Anlagen und Produkte muß möglichst gerecht sein und wir wollen keinen Profit daraus machen.

VI.

Wir legen großen Wert darauf, den befreundeten Ländern technische Hilfe zu leisten und ihnen zu helfen, eigene technische Kräfte auszubilden. In dem siebenten Prinzip heißt es unter anderem: „Die chinesische Regierung ist bei der Gewährung jeder technischen Hilfe verpflichtet, das Personal des Empfängerlandes in den Stand zu setzen, diese Technik vollständig zu beherrschen.“ Das achte Prinzip sieht vor: „Die Spezialisten, die China zur Hilfe beim Aufbau des Empfängerlandes entsendet, werden materiell wie die einheimischen Spezialisten behandelt und dürfen keinerlei Sonderwünsche stellen und Vorzüge verlangen.“ Die von China entsandten Spezialisten nehmen Dr. Norman Bethune, den großen Internationalisten, als Vorbild und arbeiten mit dem Volk des betreffenden befreundeten Landes zusammen und teilen mit ihm Freud und Leid. Sie bringen gewissenhaft dem Personal des Empfängerlandes die Technik bei und halten nichts geheim. Sie werden bestrebt sein, zu erreichen: Wenn sie nach der Erfüllung ihrer Aufgabe zurückkehren, soll die Technik im Empfängerland bleiben. Sie sollen die Regierung und Bevölkerung des Empfängerlandes respektieren, die Mitmenschen gleichberechtigt behandeln. Sie müssen hart und fleißig arbeiten, ein schlichtes Leben führen und von dem Volk des Empfängerlandes unbefangen lernen. Sie dürfen auf keinen Fall nach Belieben schalten und walten und andere herumkommandieren. Sie nehmen keine Familienangehörigen mit ins Ausland. Im Abkommen wird im allgemeinen festgelegt, daß die Spezialisten im Jahre 11 Monate arbeiten und einen Monat Urlaub haben. Aber in der Tat kehren sie, wenn es die Arbeit erforderlich macht, meistens erst nach 2 bis 3 Jahren/ zu den Familienangehörigen in China zurück. Der in China fällige Lohn wird von der chinesischen Regierung gezahlt.

Unsere Spezialisten und Techniker werden von der Regierung und Bevölkerung der betreffenden Länder herzlich betretet und haben in der gemeinsamen Arbeit eine tiefe Freundschaft mit der dortigen Bevölkerung geschlossen.

VII.

Seit die legitimen Rechte Chinas in der UNO wiederhergestellt worden sind, haben wir auch an der multilateralen Hilfe teilgenommen und UNDP, UNIDO und anderen Organisationen Spenden überwiesen. Obwohl die Summe noch gering ist, stellt es aber den Anfang unserer Teilnahme an der multilateralen Hilfe der UNO dar. Auch bei der Arbeit in der multilateralen Hilfe der UNO lassen wir uns vom Geist der acht Prinzipien für die Auslandshilfe leiten.

VIII.

Die materielle Kraft unseres Landes ist in der Gegenwart noch begrenzt. Zur Auslandshilfe reicht sie noch nicht aus, wie wir es gern tun wollen. In den konkreten Arbeiten der wirtschaftlichen und technischen Hilfeleistung haben wir noch diese oder jene Mängel aufzuweisen. Wir bitten oft die befreundeten Länder, uns bei der Beseitigung dieser Mängel und bei der Erziehung unserer Spezialisten und Techniker zu helfen, damit unsere Auslandshilfe noch wirksamer dem Volk der Empfängerländer dienen kann.

Wir hoffen, daß wir mit der Entwicklung des Aufbaus des Sozialismus in China unserer internationalistischen Pflicht noch besser nachkommen und der Menschheit einen noch größeren Beitrag leisten können.

Dr. Han Suyin, Lausanne

DER CHINESISCHE WEG

Über Einladung des Österreichischen China-Forschungsinstituts und des Wiener Instituts für Entwicklungsfragen hielt Frau Dr. Han Suyin am 23. April 1974 ein weiteres Referat in kleinem Kreis, worin sie – in Ergänzung ihrer Ausführung tags zuvor im Palais Palffy (Übersetzung dieses Vortrags siehe CHI-NA-REPORT Nr. 17/1974) – Aspekte der politischen Ökonomie der Volksrepublik China behandelte. Das in englischer Sprache gehaltene Referat gab Anlaß zu lebhafter Publikumsdiskussion und sei im folgenden in deutscher Übersetzung (jedoch stellenweise gekürzt und zusammengefaßt) wiedergegeben.

Wenn ich gestern über die Außen- und Innenpolitik der Volksrepublik China sprach, so möchte ich mich heute der Wirtschaftspolitik zuwenden, was für einen Nichtökonom ein gewisses Unterfangen ist. Doch schließlich war auch Lu Hsün ein großer Schriftsteller, obwohl er nicht Literatur, sondern Medizin studiert hatte. Und so gibt es viele, die aus der Praxis lernten. Ich lernte als Ärztin über Ökonomie, indem ich Kinder behandelte, die unter nichts anderem zu leiden hatten als unter der wirtschaftlichen Notlage ihrer Eltern.

Ich wähle als Ausgangspunkt das Jahr 1949. China war damals ein halbfeudaler, rückständiger Agrarstaat. Diese Charakteristik reicht allein nicht aus, um das furchtbare Elend des chinesischen Volkes zu beschreiben. Vielleicht vermögen es ein paar Zahlen. In China gab es ganze sieben Leute, deren private Industrieinvestitionen fünf Millionen Yüan überstiegen, und etwa hundert Leute mit mehr als 200.000 Yüan. In dieser jämmerlichen Situation befand sich die chinesische Industrie, die zu 80% in den Händen einer bürokratischen Kompradorenklasse* lag. Beispielsweise gehörten 70% der Textilfabriken ausländischen Aktionären. Ähnlich war die Situation in der Schiff-

fahrt. Eisenbahn und Banken waren zur Gänze Eigentum der Kompradoren. Das chinesische Eisenbahnnetz machte ein Drittel des indischen aus. Wie glücklich war doch Indien, da es nur einen Herrn hatte! China hatte ihrer mehrere, es war zum allgemeinen Ausbeutungsobjekt geworden. Die Engländer hatten in Indien eine Art Infrastruktur hinterlassen, während es in China nur Elend und Krieg gab. All die Jahre des Krieges, des Hungers, der Ausbeutung hatten auf dem Lande zu einer ausweglos scheinenden Situation geführt. Eine feudale Grundherrenklasse von 5% stand einer riesigen Masse von armen Bauern ohne Land gegenüber. Die Grundherren behielten die Hälfte aller Ernteeinkünfte für sich und geboten über Leben und Tod der Pächter; diese waren bar jedes Rechtes. Zu allem Überdruß gab es Überschwemmungen und Hungersnöte, die jährlich drei Millionen Opfer forderten. Dennoch geschah nichts.

Das war die Ausgangssituation. Man stand 1949 vor ungeheuren Problemen. Doch wo sollte man beginnen? Wohl hatte man ein Ziel: die Schaffung eines großen, modernen sozialistischen Industriestaates. Und man hatte Prinzipien: sozialistische Prinzipien. Doch sie hatten sich erst in der Praxis zu bewähren, sie mußten sich an den konkreten Bedingungen messen, denn man konnte nicht einfach ein Modell mechanisch in ein Entwicklungsland wie China verpflanzen. Heute wird die Umsetzung dieser Prinzipien in die Praxis gerne als der „Chinesische Weg“ bezeichnet. Mao Tse-tung formulierte es so: „Unsere Revolution ist die Anpassung der marxistisch-leninistischen Theorie an die konkreten Bedingungen Chinas.“

Beginnen wir, womit man tatsächlich begonnen hatte: mit der Landwirtschaft, der ökonomischen Basis. Es gab 100 Millionen Hektar Ackerland für 500 Millionen Menschen! Das Hauptproblem war die Frage der Kollektivierung, wo es grundlegend divergierende Meinungen gab. In China spricht man vom „Kampf der beiden Linien“, die tatsächlich entgegengesetzte Weltanschauungen verkörperten – doch das ist ein politischer Aspekt, den ich hier nicht behandeln möchte.

VOITH = 福伊特

ein Firmenname
bekannt für Qualität
seit Jahrzehnten in aller Welt

bekannt und bewährt seit 1958
in der Volksrepublik China
durch nachstehende Lieferungen:

1 Papiermaschine für Zementsackpapier
45 Francis-Spiralturbinen
2 Asbestzementrohrmaschinen (für 4 m Länge)
1 Asbestzementrohrmaschine (für 5 m Länge)

Unser Fabrikationsprogramm umfaßt:

Papier- und Kartonmaschinen
Wasserturbinen und Pumpen
Zahnrad- und Turbogetriebe
Asbestzementmaschinen
Zündholzmaschinen
Elektrische Steuerungen



J.M.VOITH A.G.
ST. PÖLTEN - ÖSTERREICH

In der Landwirtschaft vertrat die eine Richtung, personifiziert durch Liu Schao-tshi, die Ansicht, man müsse die Einzelhofwirtschaft fördern und für das Wohl der kleinen Familien sorgen. Die andere Richtung unter Vorsitzendem Mao trat für die Kollektivierung ein. Nur die Kollektivierung konnte dem gesteckten Ziel entsprechen: das Bodensystem zu ändern, durch Bewässerungsbau genügend Land für alle zu schaffen und die Mechanisierung der Landwirtschaft durchzuführen. Hier spalteten sich erneut die Ansichten. Die eine, weitverbreitet in den Entwicklungsländern zu jener Zeit, vertrat die Devise, vorrangig die Schwerindustrie aufzubauen. Die Lösung aller anderen Probleme würde sich von selbst ergeben, wenn erst Stahl und Maschinen da wären. Die Landwirtschaft könnte mechanisiert werden, hernach könnte man sozialistische Reformen durchführen. Umgekehrt die Linie Mao Tse-tungs: erst sozialistische Reformen, dann Mechanisierung. Mao Tse-tung erkannte sehr wohl, daß man in einem Land wie China nicht zur Technisierung schreiten konnte, bevor soziale und kulturelle Faktoren, die einem Fortschritt im Wege standen, nicht beseitigt waren. Es bedurfte zunächst der Änderung der Produktionsverhältnisse und es bedurfte einer „Kulturrevolution“ (mag man nun zu diesem Wort stehen, wie man will).

Heute wissen wir, daß eine einseitige Technisierung nicht zum Erfolg führen kann und daß die Nationalökonomie immer als Ganzes betrachtet werden muß, als Synthese aller beteiligten Faktoren. Nehmen wir zum Beispiel Indien, wo so viel über die „grüne Revolution“ geredet wurde. Gewiß gäbe es auch dort genügend Nahrungsmittel für das Volk, wenn nicht ein ungerechtes Gesellschaftssystem die Verteilung behinderte, indem es Spekulantentum und Profitstreben der Grundbesitzer duldet.

Zurück zu China. Der erste Fünfjahresplan entsprach mehr oder weniger dem sowjetischen Modell von 1917. Das sollte sich alsbald sehr nachteilig erweisen, galten doch für China 1949 ganz andere Ausgangsbedingungen als damals für Rußland. (Rußland war etwa 1917 bereits ein Industriestaat, der drei Millionen Tonnen Stahl erzeugte; China hinge-

gen produzierte 1949 140.000 Tonnen.) Der Fünfjahresplan brachte die Errichtung einer Anzahl von Schwerindustrien, die sich auf städtische Industriegebiete konzentrierten und äußerst kapitalintensiv arbeiteten. Die Akkumulation von Kapital ist ein schwerwiegendes Problem für ein armes Land, wie China es war. Nur 3% der Investitionssumme des ersten Fünfjahresplans kamen von außen, für 97% hatten die Chinesen selbst aufzukommen.

So boten 1955/56 die chinesischen Planer über ein anderes Modell, worin die Industrie auf der sozialisierten Landwirtschaft aufbauen sollte. Es war das Modell der „Scherenpolitik“: um Kapitalakkumulation in der Industrie zu erzielen, mußte man den landwirtschaftlichen Sektor „beschneiden“, indem man die Preise künstlich niederdrückte, Rationierungen an Konsumgütern einfuhrte und somit den Lebensstandard herabsetzte. Aber hatte nicht schon Stalin 1928 vom Tribut, den der landwirtschaftliche Sektor der Schwerindustrie leisten müsse, gesprochen? Mao Tse-tung aber kämpfte gegen die „Scherenpolitik“, handelte es sich doch tatsächlich um die Ausbeutung der Landbevölkerung, um eine Ausbeutung jener, die als Fußvolk der Revolution gedient hatten. Es durfte keine Ausbeutung mehr geben. In den beiden wichtigen Schriften Mao Tse-tungs zur politischen Ökonomie, den „Zehn großen Beziehungen“ (1956) und „Über die richtige Behandlung von Widersprüchen im Volk“ (1957) wurde ein neues, von vorliegenden Modellen gänzlich verschiedenes System entworfen: man mußte die Industrialisierung fortsetzen, die Bodenreform durchführen und gleichzeitig Konsumgüter erzeugen, um den Lebensstandard nicht zu senken; man mußte Sicherheit und Stabilität garantieren und gleichzeitig Kapital akkumulieren. Das schien unmöglich, widersprach jedem bisher erprobten Wirtschaftsmodell. Doch es gelang.

Das „chinesische Modell“, wie es genannt wird, weckt heute das Interesse vieler Wirtschaftsexperten. Goodstark beschäftigte sich damit in der Far East Economic Review, auch Gunnar Myrdal hat darüber geschrieben. Ihr Urteil: ein einmaliges, außergewöhnliches Modell, sehr ambitiös und fast ein Wunder. Ein

Modell, das vielen Entwicklungsländern entspräche.

Ein erster Schritt war die Errichtung der Volkskommunen. Es war ein Schritt ohne Präzedenzfall, denn die Volkskommune ist kein chinesischer Kolchos oder etwas dergleichen. Sie ist eine autonome Verwaltungseinheit an der Basis, die selbst ihre Produktion leitet, die Aufgaben der Erziehung in die Hand nimmt, selbst eine Miliz aufstellt, selbst Spitälere führt, Straßen baut usw. Unter anderem ist sie für einen eigenen Akkumulationsfond verantwortlich, woraus sie selbst ihre Mechanisierung bestreitet. Dieses dezentralisierte System war an die Stelle der alles lenkenden, bürokratisch waltenden Zentralmacht getreten und hatte die Verantwortung dem Volk übertragen. Dahinter stand die tiefe Überzeugung, daß man das Beste aus den Massen holen könnte, wenn man volles Vertrauen auf ihre eigene Kraft setzte. Das Vertrauen in die Massen, die „Massenlinie“, entfachte Enthusiasmus, den Willen zur Tat, zur Änderung bestehender Verhältnisse. Sie, die sie nun Herren ihrer eigenen Welt waren, befreiten ihre Gedanken, wagten zu denken, zu sprechen, zu handeln. Sie schlossen sich zusammen, organisierten sich. Es war ein Aufbruch.

In der Folge der Dezentralisierung entwickelte jede Provinz, jede Kommune eigene Pläne für die landwirtschaftliche Produktion. Auf allen Ebenen wurde diskutiert, die Massen wurden befragt, die konkreten örtlichen Bedingungen in Erfahrung gebracht. So konnte man beispielsweise mit dem sogenannten Getreide-„Cross“ fertigwerden. Bisher war es so, daß in einzelnen Gebieten Getreide produziert wurde, in anderen Gebieten andere Dinge. In der Versorgung gab es immer wieder Engpässe, was kein Wunder bei einem Transportnetz vom Umfang des chinesischen war (selbst hochentwickelte, moderne Länder wie die Sowjetunion haben noch immer Engpässe in der Konsumgüterversorgung wegen Unzulänglichkeiten im Transportwesen!). Nach der Dezentralisierung sollte jedes Gebiet eigenes Getreide anbauen, um das Transportnetz zu entlasten. Viele meinten, das sei unmöglich, denn wie sollte etwa im Norden Reis angebaut werden? Doch selbst das Unmögliche gelang, und heute

braucht kein Reis mehr aus dem Süden nach Norden transportiert zu werden. Vor drei Jahren traf ich in Shenyang (Nordostchina) Li Su, die heute Mitglied des Zentralkomitees ist. Sie war 1965 Verkäuferin gewesen und hatte den Einfall gehabt, Gemüse zu pflanzen, was nach der landläufigen Meinung wegen des schlechten Wetters als undurchführbar galt. Sie entwickelte schließlich doch ein Schema, das allen zwei Millionen Einwohnern von Shenyang erlaubte, ihr eigenes Gemüse zu pflanzen! Gemüse gibt es nun das ganze Jahr hindurch und muß nicht mehr von anderswo eingeführt werden. Das sind Beispiele für ein Denken, das dem Volk selbst entspringt, Erfolge der Massenlinie und der Volkskommunen.

Auch die Industrie in China hatte sich geändert. 1955/56 begann man, die kapitalintensive Schwerindustrie in Frage zu stellen: was war ihr Zweck, wem sollte sie dienen? Mao Tse-tung sagte: „Wenn wir Schwerindustrie wollen, dürfen wir nicht alles in die Schwerindustrie investieren.“ Das klang wie ein Paradoxon, doch es stimmte. Um Kapital für die Schwerindustrie zu akkumulieren, mußte man das Ausgangskapital zunächst in die Leichtindustrie und in die Landwirtschaft investieren, die schnellere Renditen erbrachten, um damit die Schwerindustrie zu finanzieren. Ein neues Verhältnis zwischen Schwer-, Leichtindustrie und Landwirtschaft mußte geschaffen werden. Im ersten Fünfjahresplan gingen nur 6,2% der Investitionsmittel in die Landwirtschaft, die 90% der Bevölkerung umfaßte und die 1949 90% des Nationalprodukts stellte. 60% der Investitionen hingegen fielen auf die Schwerindustrie. Diese Unausgewogenheit, die alle anderen Sektoren zu Gunsten der Schwerindustrie benachteiligte, konnte zu keiner Kapitalbildung führen. Die Schwerindustrie pflegte eine Art Schmarotzertum. Zudem ließ die Konzentrierung der Großunternehmen auf wenige Industriestädte das übrige Land in einem präindustriellen Zustand verharren, wodurch die Kluft zwischen Stadt und Land immer mehr vertieft wurde.

Die Lösung war ein Netz kleiner und mittlerer Unternehmungen, das sich über das ganze Land erstreckte und aus dem

örtlichen Handwerkertum hervorwuchs (etwa eine Schmiedewerkstätte). Dieses Netz wurde während des Großen Sprungs nach vorn errichtet. Plötzlich schossen im ganzen Land sechs Millionen Betriebe aller Arten aus dem Boden, sechs Millionen – zunächst kleine – Unternehmen nahmen die Arbeit auf. Nur die Hälfte davon sollte Bestand haben, doch was bedeutete das angesichts der Tatsache, daß man nun statt weniger großer Komplexe (wie es sie in vielen Entwicklungsländern gibt) ein großes, das ganze Land umspannendes Netz von Unternehmen geschaffen hatte, an denen das ganze Volk beschäftigt war. Ich konnte diese Ereignisse selbst mitverfolgen, da ich während des Großen Sprungs nach vorn in China war. In einer Stadt beispielsweise waren fünf Frauen, die etwas für den Staat leisten wollten. Sie hatten nichts außer zwei Scheren und fünf Yüan Ersparnissen, womit sie zu einer Fabrik gingen und nach einer Beschäftigung fragten. Da sie sonst nichts gelernt hatten, ließ man sie Schnüre für die Verpackung binden. Und heute? Heute leiten diese Frauen eine Fabrik mit 150 Arbeitern, die einige Dutzend verschiedener Ersatzteile herstellt und deren Jahresumsatz sich in der Höhe von zwei Millionen Yüan bewegt. – Ein andermal besuchte ich eine Fabrik von Großmüttern. Diese alten Frauen, sie waren übrigens wirkliche Großmütter, wollten auch zu etwas nützlich sein, und so begannen sie, Töpfe und Pfannen für das Volk herzustellen...

Wir verstehen heute, welchen Einfluß sozio-kulturelle Faktoren auf die ökonomische Struktur hatten. Die Chinesen sprechen als Marxisten von der Abhängigkeit des Überbaus von der Basis. Die Basis war dem Überbau voraus; die Bauern und Arbeiter hatten jene, die Regeln und Verordnungen erließen, weit hinter sich gelassen. Es war daher eine der Hauptbestrebungen in China, den Überbau flexibel zu gestalten, um der Basis folgen zu können. China (und die ganze dritte Welt) hatten immer unter dem Joch der Bürokratie gelitten, einer Bürokratie, die ausschließlich die Interessen des Establishments vertrat und ein Bremsblock für den Fortschritt war. In China hatte 2500 Jahre der Konfuzianismus regiert! Nun, wo diese explosiven Kräfte an

der Basis frei wurden, um die Welt zu erneuern, waren ihnen bürokratische Regeln und Verordnungen, der ganze „alte Hut“ überkommener Ideen und Traditionen ein Hindernis im Weg.

Das Volk, zu neuem Selbstverständnis gelangt, begann, sich mit den Dingen auseinanderzusetzen und die Frage nach deren Sinn und Zweck zu stellen. Die Mobilisierung des Massenbewußtseins führte zur Kulturrevolution, die viel Altes, Überkommenes hinaussäuberte, an Dogmen rüttelte, ja sogar Gewohnheiten und Bräuche des einzelnen der Kritik unterwarf. Zum Beispiel die Verschwendungssucht. Verschwenderisch sein ist keine private Einstellung, sondern eine politische Einstellung! Es ist die Einstellung eines Menschen, der immer im Überfluß gelebt, immer zuviel gehabt hatte. Verschwendung bedeutet Ausbeutung anderer. Mao Tse-tung sagte 1950, ein sozialistisches Gesellschaftssystem müsse auf Wirtschaftlichkeit und persönlicher Bescheidenheit aufbauen. Verschwendung einerseits und persönliche Bescheidenheit, andererseits sind Klassenmerkmale. So gab es während des Großen Sprungs nach vorn die Bewegung „mehr, schneller, besser und wirtschaftlicher den Sozialismus aufbauen“. Und heute ist es des Volkes größter Stolz, darauf hinzuweisen, daß etwas, was – sagen wir – 100.000 Yüan kosten hätte sollen, mit 20.000 Yüan bewerkstelligt werden konnte.

Immer, wenn ich nach China komme, finde ich Neues zu lernen. Jede Provinz, jede Kommune ist anders. Ich habe mindestens achtzig Kommunen besucht, doch ist das nicht nur ein verschwindender Bestandteil bei einer Gesamtzahl von 72.000 Volkskommunen? Was ich zusammenfassend sagen kann, ist, daß ein großes Experiment im Gange ist. Unsere chinesischen Freunde haben nie behauptet, sie besäßen den Schlüssel zum Erfolg oder sie wüßten über alles Bescheid. Sie sagen nur: wir lernen. Und bei Mao Tse-tung heißt es: „Wir haben von der Revolution gelernt, indem wir die Revolution machten, wir haben vom sozialistischen Aufbau gelernt, indem wir aufbauten. So wie man Klavier spielen lernt, indem man Klavier spielt.“ Das chinesische Experiment hatte, wie jede neugewonnene Er-

fahrung, einen hohen Preis gekostet, doch es hatte ein neues Modell geschaffen, ein wirtschaftliches Denken hervorgebracht, das in der Welt von heute einmalig da steht.

* Unter Kompradorenkasse versteht man jenen Teil der chinesischen Bourgeoisie, der mit den Imperialisten (den fremdländischen Kapitalisten in China) paktierte.

Chen Fang, Peking

WIE CHINA DAS PROBLEM DER ARBEITSLOSIGKEIT LÖST

Die Arbeitslosigkeit stellte vor 1949 in China ein schweres Problem dar. Die Zahl der arbeitslosen Arbeiter und Intellektuellen in den Städten wurde zur Zeit der Befreiung auf über vier Millionen geschätzt. Die höchste Zahl von Arbeitslosen wurde in Shanghai, der größten Stadt Chinas, mit 800.000 angesetzt, das waren 16% der Bevölkerung dieser Stadt. Viele der Arbeitslosen und ihrer Familien froren und hungerten und waren obdachlos. Die Opfer dieser Not wurden jeden Tag während des Winters auf der Straße tot aufgefunden. Allein von zwei der philanthropischen Organisationen wurden während des Winters des Jahres 1948 auf den Straßen insgesamt 1738 Leichen gesammelt.

Die Arbeitslosigkeit wurde während der Zeit der imperialistischen Aggression und der reaktionären Kuomintang-Herrschaft ein ernstes Problem. In jenen Tagen überschwemten Importgüter den chinesischen Markt und untergruben Chinas Industrie und Handel. Unter solch starkem Druck machten viele chinesische Unternehmungen zu oder reduzierten die Zahl der Beschäftigten. Aller Macht entkleidet, verfügten die chinesischen Arbeiter über keine sicheren Arbeitsplätze und konnten jederzeit hinausgeworfen werden. Einige Fabriken warfen unverzüglich Arbeiter hinaus, wenn Maschinen zusätzlich angeschafft wurden, um die Effizienz zu erhöhen. Andere stützten sich auf billige Kinderarbeit, wodurch die Arbeitsmöglichkeiten für Erwachsene vermindert wurden.

In den ländlichen Gegenden gab es schwere Ausbeutung in Form des Pachtzinses und des Wuchers. Die Massen der landlosen oder nur mit wenig Land ausgestatteten chinesischen Bauern hungerten und verhungerten. Die Bewässerungsanlagen wurden vernachlässigt. Als Ergebnis davon gab es häufige Überschwemmungen, auch Trockenheit richtete große Verheerungen an. Dieses Elend zwang Scharen von Bauern, ihre Dörfer zu verlassen, betteln oder in

die Städte zu gehen, wo sie die Arbeitslosigkeit noch verschärften.

„Die Beendigung der Schule heißt Arbeitslosigkeit.“ Das war ein geflügeltes Wort unter den Studenten im alten China, welche um ihre Posten für die Zeit nach dem Schulabschluß bangten. Ziemlich viele Lehrer in Shanghai unterrichteten gleichzeitig an mehreren Mittelschulen, um genug für den Unterhalt ihrer Familien zu verdienen. Dennoch hatten sie sogar damit Glück, denn viele Absolventen der Colleges waren überhaupt nicht in der Lage, Arbeitsstellen zu erhalten.

Der Vorsitzende Mao erklärte kurz vor der Gründung der Chinesischen Volksrepublik im Jahre 1949: „In Orten wie Shanghai ergab sich das Problem der Arbeitslosigkeit oder der Ernährung der Bevölkerung nur infolge der grausamen und herzlosen Unterdrückung und Ausbeutung durch den Imperialismus, den Feudalismus, den bürokratischen Kapitalismus und die reaktionäre Kuomintang-Regierung. Unter der Volksregierung wird es nur einige Jahre dauern, um dieses Problem der Arbeitslosigkeit oder der Ernährung der Bevölkerung zu lösen.“ Er schlug die Methode vor: „Revolution plus Produktion.“

Sofort nach der Gründung des Neuen China begann die Volksregierung, die Produktion wiederzubeleben und zu erweitern. Sie konfiszierte sofort Unternehmungen, welche im Eigentum von bürokratischen Kapitalisten der Kuomintang standen und verwandelte sie in staatseigene Betriebe. Sie besorgte die notwendigen Anpassungen in diesen Betrieben und erweiterte sie Schritt für Schritt. Eine Politik des „Gebrauches, der Einschränkung und der Umwandlung“ wurde in den ersten Jahren nach der Befreiung den privaten industriellen und kaufmännischen Unternehmungen gegenüber, welche nationalen Kapitalisten gehörten, verfolgt. Alle privaten Unternehmungen, welche für die nationale Wirtschaft und das Wohlergehen des Volkes nützlich waren, durften weiterbetrieben werden und wurden unter der Führung der staatseigenen Betriebe allmählich umgewandelt. Es war ihnen nicht gestattet, Arbeiter zu entlassen. Neun Millionen beschäftigungsloser Beamten und Lehrer aus der alten Gesellschaft erhielten geeignete Arbeitsplätze zugeteilt.

Die arbeitslosen Arbeiter und Intellektuellen, welche aus der alten Gesellschaft übernommen worden waren, wurden während der Befreiung registriert. Als sich die industrielle Produktion ausweitete, wurde jenen, welche die Erfordernisse erfüllten, mit Regierungshilfe Posten gegeben. Jenen, welche über keine Schulausbildung oder keine beruflichen Kenntnisse verfügten, wurde es ermöglicht, in von der Regierung eingerichteten Kursen zu studieren. Um für die Arbeitslosen vorübergehende Beschäftigung zu bieten, wurden sie von der Regierung beim Ausbaggern von Wasserläufen, bei der Reparatur oder Neuanlegung von Straßen oder anderen städtischen Projekten eingesetzt. Im Laufe der Zeit wurden sie von der Regierung als reguläre Arbeiter und Angestellte übernommen. Jene, welche sich Schwierigkeiten gegenübersehen, erhielten Regierungshilfe.

Die Volksregierung führte bald nach der Befreiung die Landreform durch und leitete die Bauern beim schrittweisen Vordringen auf der Straße der sozialistischen Kollektivierung. 1956 war die Umwandlung der Landwirtschaft und der gewerblichen Industrie in ihren Grundzügen abgeschlossen, indem die Bauern und die städtischen und ländlichen Handwerker in Kooperativen arbeiteten. Was die kapitalistischen industriellen und kaufmännischen Unternehmungen betrifft, so führte die Volksregierung eine Politik der Ablöse durch, brachte sie unter ein vereinigttes staatlich-privates Management und tätigte Investitionen, um sie zu erweitern. Nachdem dieses vereinigte Management begründet worden war, erhielten die Kapitalisten während einer relativ langen Periode fixe Zinsen im Verhältnis zu dem Volumen ihres früheren Kapitals. Nach Beendigung der sozialistischen Umwandlung des Eigentums an den Produktionsmitteln, der Zuordnung der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion zu einem Staatsplan und der Entwicklung der Volkswirtschaft in geplanter Weise wurde die grundlegende Ursache der Arbeitslosigkeit eliminiert.

Nachdem 1958 in China auf dem Lande die Volkskommunen errichtet worden waren, vertrauten die Bauern auf ihre eigene Kraft und bauten Bewässerungsanlagen und verwirklichten in großem Maßstab andere Projekte, um die Bedingungen der Bodenbewirtschaftung zu verbessern, ihre

Produktion vielfältiger zu gestalten, um den Anbau von Feldfrüchten, Forstwirtschaft, Viehzucht, Nebenerwerbe und Fischerei zu erfassen, und unternahmen energische Anstrengungen, um den Ertrag zu erhöhen. Die Konsolidierung und das Wachstum der kollektiven Volkswirtschaft beendigte in den ländlichen Gegenden nicht nur den Arbeitskräfteüberschuß, sondern erhöhte auch die Notwendigkeit, geschickt Arbeiter und Jugendliche mit Schulbildung zur Hilfe heranzuziehen.

Die phänomenale Expansion im Industriebereich im Jahre 1958 brachte eine große Nachfrage nach Arbeitern in den Städten mit sich. Diese Nachfrage konnte durch die Bereitstellung aller von der alten Gesellschaft geerbten Arbeitslosen und der qualifizierten jungen Leute nicht gestillt werden. Daher bekamen nicht nur alle der etwa vier Millionen Arbeitslosen im Jahre 1958 Arbeitsplätze, sondern auch eine große Zahl von Hausfrauen wurde zu verschiedenen Arbeiten herangezogen. In Shanghai haben seit 1958 280.000 Hausfrauen in staatseigenen oder Nachbarschaftsfabriken bzw. in der Lebensmittelversorgung Arbeit gefunden.

Wie erhält die jüngere Generation im Neuen China ihre Posten?

Die Absolventen der verschiedenen Schulen im Neuen China brauchen nicht nach ihren Arbeitsplätzen zu suchen. Sie erhalten ihre Posten gemäß der allgemeinen Politik der Entwicklung der Volkswirtschaft „Die Landwirtschaft als Basis nehmen und die Industrie als leitenden Faktor“ und auf Basis der Produktionsausweitung gemäß umfassenden Plänen. Hochschüler, Mittelschüler und die Studenten technischer Schulen werden vom Staat plangemäß ausgebildet und bei ihrem Schulabschluß erhalten sie Arbeit im Rahmen einer vereinigten Planung. Mittelschulabsolventen erhalten Arbeit in industriellen Unternehmungen, in verschiedenen städtischen Betrieben, auf Staatsgütern und in Volkskommunen, um beim Aufbau des Sozialismus auf dem Lande mitzuhelfen. Die Ansiedlung von jungen Leuten mit Schulbildung auf dem Lande integriert sie in die bäuerliche Bevölkerung und erteilt den Gedanken der ausbeuterischen Klassen schwere Schläge — jene Klassen hatten immer die Bauern und manuelle Arbeit verachtet. Es trägt zur Änderung der alten Ge-

wohnheiten und Gebräuche bei, zur Umformung der Gesellschaft, zur Stärkung der Beziehungen zwischen Stadt und Land und der Allianz der Arbeiter und Bauern. In der Tat wird dadurch ein grundlegender Einfluß auf das politische, ideologische, ökonomische und kulturelle Leben ausgeübt.

Die Arbeiter und Angestellten der industriellen Unternehmungen, der Regierungsbehörden, der Erziehungseinrichtungen und aller Art von Arbeitsstellen genießen die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes. Wenn die Ausrüstung, die Technologie, der Arbeitsprozeß und die Arbeitsorganisation verbessert werden, kann in bestimmten Fabriken oder Bergwerken ein Überschuß an Arbeitskräften entstehen. In solchen Fällen wird das überschüssige Personal im Rahmen eines gesamtstaatlichen Programms zu Erweiterungsprojekten, neuen Projekten oder an anderen Arbeitsstellen versetzt, wo Bedarf für sie besteht. Bevor sie ihre neuen Posten einnehmen, erhalten sie ihre volle Entlohnung. Pensionierte Arbeiter und Angestellte erhalten Pensionsbezüge von 50–85% ihres regulären Lohnes, je nach ihrer Qualifikation.

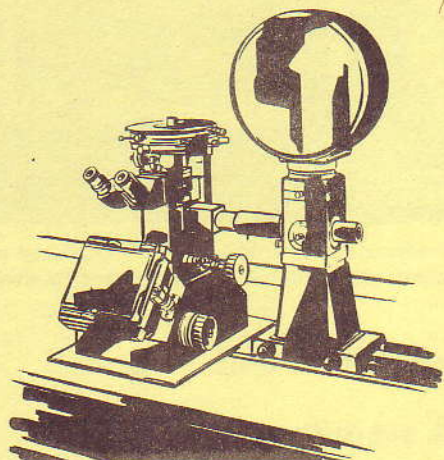
Nachbarschaftsfabriken sind eingerichtet worden, um den Hausfrauen in den Städten die Möglichkeit zu geben, an der Produktion teilzunehmen, während ihnen genug Zeit bleibt, ihre Hausarbeit zu erledigen. Viele Fabriken, Bergwerke, Regierungsbehörden und Schulen haben Kinderkrippen, Werksküchen und andere Annehmlichkeiten eingerichtet, um die Hausarbeit der arbeitenden Frauen zu erleichtern. Dem Prinzip des gleichen Lohnes für die gleiche Arbeit, gleichgültig, ob sie von Männern oder Frauen verrichtet wird, leisten alle Arbeitsgruppen und ländlichen Volkskommunen Folge.

In Shanghai arbeiten fast alle arbeitsfähigen Leute.

In der Fankuan-Gasse, in einem der vielen Slums Shanghais vor der Befreiung, fanden nur einige wenige Leute Arbeit in den Fabriken, während die meisten anderen Erwachsenen arbeitslos waren und nach Nahrung auf den Müllhaufen suchten oder erniedrigende Arbeiten wie Rikschaziehen oder Hausieren annehmen mußten. Nunmehr haben alle Erwachsenen, ausgenommen die alten Leute, der 1800 Familien Arbeit und bei den meisten arbeiten Mann und Frau.

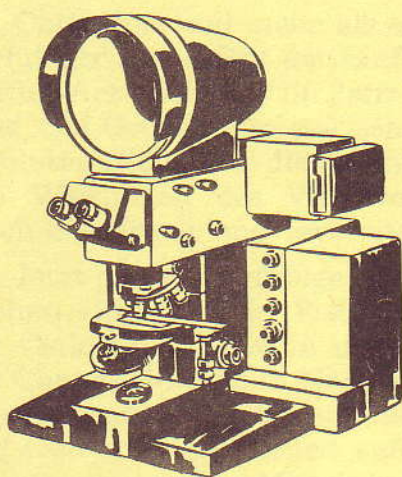
C. REICHERT

seit Jahrzehnten präsent
in Wissenschaft und Industrie
der Volksrepublik China.

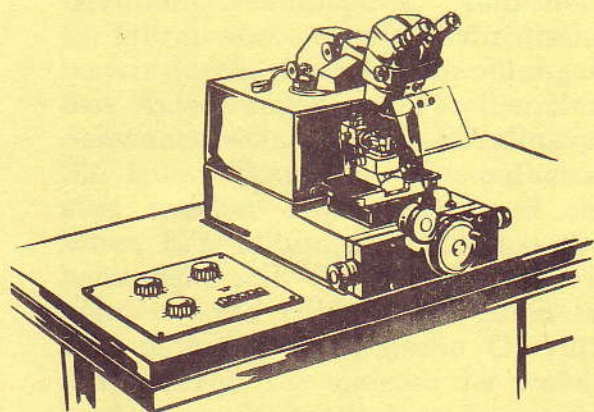


Me F2 das bekannte und in hunderten Exemplaren erfolgreich eingesetzte Metall-Mikroskop.

Vom einfachen Grundgerät für das metallografische Labor bis zum Spitzengerät im Forschungsinstitut reicht die Ausstattungspalette dieses Mikroskop-Systemes. Zusatzgeräte für Hochtemperatur-Untersuchungen (1800°C), Mikrospektr-Photometrie und quantitative Analyse sind dazu lieferbar.



UnivaR das neue große Forschungsmikroskop für Biologie und Medizin. Die optischen Elemente für alle 17 - zur Zeit bekannten - Untersuchungsmethoden können gleichzeitig im Stativ eingesetzt und daher mühelos abwechselnd in Funktion gebracht werden. 4 Lichtquellen und 3 Kameras ergänzen das Gerät und geben erstmals die Möglichkeit der vergleichenden Mikroskopie und Dokumentation.



Om U3 das international bewährte Ultramikrotom. Zur Herstellung von Ultradünnschnitten für das Elektronenmikroskop (ab 50 Å) und für Semi-Dünnschnitte zum Lichtmikroskop (2 μ) - bei Normaltemperatur oder bei Temperaturen bis -150°. Als Ergänzung dazu bieten wir 8 Geräte zur kompletten Ausstattung eines Labors für Elektronen-Mikroskopie.



Der kürzlich in der VR-China herausgegebene Briefmarkensatz über die Arbeit der barfußigen Ärzte

Peking, 26. Juni 1974 (Hsinhua)

Eine Million barfußiger Ärzte in China

China hat nun mehr als eine Million barfußiger Ärzte. Seit der Einführung des Barfuß-Arzt-Dienstes im Jahr 1968, während der Großen Proletarischen Kulturrevolution, hat sich dieser entsprechend den Weisungen des Vorsitzenden Mao rasch entwickelt und verbreitet.

Jetzt gibt es barfußige Ärzte im tibetischen Hochland, in Fischerdörfern an der Ostküste Chinas, in den Ausläufern der Changpai-Berge in Nordostchina und in den tiefen Wäldern Hsinhuangs in Südwestchina. Sie dienen aufrichtig den armen und unteren Mittelbauern. Sie ermutigen die Bauern, an den patriotischen Gesundheitskampagnen teilzunehmen; sie führen vorbeugende medizinische Arbeiten durch, machen Behandlungen, geben Anweisungen zur Familienplanung, Schwangerschaft und Säuglingspflege. Sie leiten Teams des Gesundheitsdienstes, welcher allgemeinen und chronischen Erkrankungen vorbeugen und sie behandeln soll. Die meisten von ihnen können erste Hilfe in Notfällen leisten und einfache chirurgische Operationen durchführen. Die meisten der weiblichen barfußigen Ärzte sind in der modernen Geburtshilfe ausgebildet.

Das ungeheure Ansteigen der Zahl der barfußigen Ärzte in Chinas ländlichen Gebieten hat die Tätigkeit der ländlichen medizinischen Arbeiter stark unterstützt und hilft die Volksgesundheit schützen und damit auch der landwirtschaftlichen Produktion.

Achtzig Prozent der chinesischen Gesamtbevölkerung ist ländlich; vor der Befreiung, als die Bauern an Armut und Not litten, hatten wenige Zugang zu Ärzten und Medikamenten. Wenn jemand krank wurde, galt für seinen Zustand eben das Volkssprichwort: „Wenn du ein kleines Leiden hast, ertrage es; bei einem größeren leg dich ins Bett; bei einem schweren warte auf den Tod.“

Nach der Befreiung wurden, mit dem aufmerksamen Interesse der Partei und der Volksregierung, weit bessere medizinische Voraussetzungen geschaffen. Jedes Gebiet bekam sein eigenes Krankenhaus, eine Seuchenstation und eine Entbindungsstation, jede Kommune ihre eigene Klinik und eine große Auswahl von Produktionsbrigaden ihre eigenen Gesundheitsstationen.

Doch der Fortschritt in der ländlichen Medizin und Gesundheitsarbeit wurde stark gehemmt durch Liu Shaochis revisionistischer Linie. Insbesondere für Bauern aus entfernten Gebirgsgegenden war es schwierig, irgendeine medizinische Behandlung zu bekommen.

Der große Ruf des Vorsitzenden Mao zur „medizinischen und Gesundheitsarbeit, hauptsächlich in den ländlichen Gebieten“, ergangen am 26. Juni 1965, erhielt eine bereitwillige Antwort von Chinas medizinischen Arbeitern. Mehr als 100.000 städtische medizinische Arbeiter gingen aufs Land und die meisten der graduierten Mediziner wurden dazu bestimmt, in ländlichen Spitälern und kommunalen Kliniken zu arbeiten. Städtische Spitäler sandten oft Ärzteteams in die ländlichen Gebiete, um den Bauern ärztliche Behandlung angedeihen zu lassen. Sie bildeten auch junge Bauern aus, damit sie im Rahmen ihrer kollektiven Farmarbeit medizinische Behandlungen geben konnten. Die armen und mittleren Bauern wußten sich diese bäuerlichen medizinischen Arbeiter zu schätzen und nannten sie „barfußige Ärzte“. (Da sie sich den in der landwirtschaftlichen Produktion Tä-

tigen auch in den äußeren Lebensbedingungen angleichen; d. Red.)

Die Zeitung „Rote Fahne“ brachte im September 1968 einen Forschungsbericht über die Erfahrungen bei der Ausbildung barfüßiger Ärzte in der Chiangchen-Volkskommune in Chuansha am Rande Shanghais – jenem Ort, von dem die Ausbildung barfüßiger Ärzte ausging.

Barfüßige Ärzte werden von den armen und unteren Mittelbauern ausgewählt unter hervorragenden jungen Leuten, die ideologisch gefestigt sind. Die meisten von ihnen haben eine Grund- oder Mittelschulbildung. Landspitäler und kommunale Kliniken betrachten die Ausbildung der barfüßigen Ärzte als eine wichtige Aufgabe, und oft laufen alle Arten von Auffrischkursen für sie; manche von ihnen werden auch in ein Landspital oder in eine kommunale Klinik geschickt, wo sie zwischen drei und sechs Monaten unter ärztlicher Anleitung arbeiten. In den letzten Jahren sind hunderte von städtischen Ärzten in ländliche Gebiete gekommen und haben hier im Zuge der Durchführung ihrer Arbeit der Verhütung und Behandlung von Krankheiten zahlreiche barfüßige Ärzte ausgebildet.

Das rapide Ansteigen der Zahl von barfüßigen Ärzten hat die Entwicklung eines kooperativen medizinischen Dienstes in Chinas ländlichen Gebieten gefördert; dies ist ein neues System, das während der Kulturrevolution von den Bauern auf der Basis gegenseitiger Hilfe initiiert wurde und auf kollektiver Stärke beruht. Die medizinischen Kosten werden hauptsächlich von den Sozialfonds der ländlichen Produktionsbrigaden gedeckt. Jedes Brigademitglied zahlt einen jährlichen Beitrag von einem oder zwei Yuan für den Dienst und bekommt Behandlung und Medikamente ohne zu bezahlen, wann immer sie gebraucht werden.

Vor der Befreiung hatte das gebirgige Yungfu im nördlichen Kwangsi bloß vier medizinische Arbeiter bei einer Bevölkerung von 200.000. 1946, als die Cholera unter den Einwohnern wütete, starben ganze Familien aus. Nach der Befreiung wurden Spitäler, Seuchenstationen und Entbindungsstationen eingerichtet und in zehn Volkskommunen wurden Klini-

ken gegründet. Während der Kulturrevolution wurde dann eine große Anzahl von barfüßigen Ärzten unter den Bauern ausgebildet und ein kooperativer medizinischer Dienst im großen Rahmen errichtet. Jede Produktionsbrigade hat jetzt zwei oder drei barfüßige Ärzte. Jede der 120 Produktionsgenossenschaften des Bezirks hat ihre eigenen Gesundheitsarbeiter. Nach dem Prinzip „Zuerst vorbeugen“ gehen die barfüßigen Ärzte in die Dörfer, um die revolutionäre Linie des Vorsitzenden Mao in der medizinischen und Gesundheitsarbeit zu erklären, Kenntnisse in der Hygiene zu verbreiten und medizinischen Dienst und Medikamente in die Bauernhäuser zu bringen. Das brachte eine große Verbesserung der Volksgesundheit in diesem Bergland.

Die Zahl der barfüßigen Ärzte in den Gebieten der nationalen Minderheiten wächst ständig. Vor der Befreiung herrschte ein schrecklicher Mangel an Medikamenten und Ärzten in der autonomen Region Sinkiang Uighur. Heute sorgen, abgesehen von den professionellen medizinischen Arbeitern, mehr als 10.000 barfüßiger Ärzte der verschiedensten kleineren Nationalitäten für die Volksgesundheit in dieser autonomen Region.

Die Zahl der Ärzte und anderen Gesundheitsarbeiter in der autonomen Region Tibet ist heute mehr als viermal so groß wie 1959, als die demokratische Reform begann. Seit der Kulturrevolution hat diese autonome Region mehr als 4000 barfüßige Ärzte aus dem Kreis emanzipierter Leibeigener ausgebildet.

Auch die innermongolische autonome Region hat große Fortschritte in der medizinischen und Gesundheitsarbeit gemacht. Die 19 Bezirke und Distrikte, die hauptsächlich von Menschen mongolischer Nationalität bewohnt werden, haben ihre eigenen Spitäler und Seuchenstationen gebaut; jede Volkskommune hat ihre eigene Klinik, und die Zahl der professionellen medizinischen Arbeiter beträgt hier 3600. In 75 Prozent der Produktionsbrigaden der 19 Bezirke und Distrikte wurde ein kooperativer medizinischer Dienst errichtet, unter den Brigaden gibt es 1270 kooperative Gesundheitsstationen, und mehr als 3200 barfüßige Ärzte und rund 2800 Gesundheitsarbeiter wurden ausgebildet.

Die chinesischen barfüßigen Ärzte haben im großen und ganzen begrenzte medizinische Kenntnisse, aber sie spielen eine wichtige Rolle in der Behandlung allgemeiner und chronischer Erkrankungen auf dem Land.

Wang Kuei-chen, eine barfüßige Ärztin aus der Chiangchen-Volkskommune des Bezirks Chuansha am Rand von Shanghai ist eine von denen, die dem Volk aufrichtig dienen. Durch ihr Beispiel angespornt, haben die 70 und mehr barfüßigen Ärzte der Volkskommune große ideologische und medizinische Fortschritte gemacht.

Vor kurzem besuchte sie im Namen der chinesischen barfüßigen Ärzte das 27. Weltgesundheitstreffen, wo sie einen Bericht über das Anwachsen des Kontingents der barfüßigen Ärzte in China gab. Viele ausländische Delegierte dieses Treffens drückten ihr Interesse an ihrer Rede aus, hauptsächlich jene aus Ländern der Dritten Welt.

Viele andere barfüßige Ärzte in China dienen dem Volk in der aufrichtigen Art Wang Kuei-chens.

Sun Li-che ist ein hervorragender barfüßiger Arzt, der in den Gebirgsgegenden von Yenan arbeitet, einer Stadt der nordwestchinesischen Provinz Shensi und einem geheiligten Ort der chinesischen Revolution. In den letzten paar Jahren hat ein ausgebildeter junger Mann aus Peking gute Arbeit in der Vorbeugearbeit unter den dort Ansässigen und in der Behandlung kleinerer Erkrankungen geleistet. Nun hat er auch Kenntnisse in der Behandlung ernsterer Krankheiten erworben. Seit er in dieses Gebiet gekommen ist, hat er mehr als 40.000 Fälle unter den dortigen armen und unteren Mittelbauern behandelt und an mehr als 1700 Operationen teilgenommen.

Jentso, eine junge tibetanische Frau aus einer emanzipierten Leibeigenen-Familie ist jetzt eine barfüßige Ärztin, die in der nordwestchinesischen Chinghai-Provinz arbeitet. 1960 wurde sie Gesundheitsarbeiterin und dann als barfüßige Ärztin ausgebildet. Sie kehrte zurück und behandelt die Hirten und ihre Familien in einem Gebiet, das 4500 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Wie andere barfüßige Ärzte erntet sie großes Lob von den dor-

tigen Einwohnern für ihre Obsorge und ihr Interesse an deren Wohlergehen.

Meng Zhao-ning, Wien

ICH WAR BARFÜSSIGER ARZT IN DER VOLKSREPUBLIK CHINA

(nach einer Vortragsveranstaltung des ÖCF am 18. Juni 1974)

Im Sommer 1968 habe ich mein Studium an der 8. Mittelschule der Stadt Kanton beendet. Damals hatte gerade eine Bewegung ihren Höhepunkt erreicht: Die Jugend mit Schulbildung sollte aufs Land gehen. In den großen und kleinen Straßen und Gassen der Stadt waren überall große Parolen angebracht. Darin wurde betont, die Jugendlichen mit Schulbildung könnten auf dem Lande einen besonders großen Beitrag leisten. Oder es fanden sich Hinweise auf die Bedeutung der Umerziehung durch die Arbeiter, Bauern und Soldaten.

Ich und eine Reihe von Schulkollegen wollten diesem Ruf folgen und meldeten uns beim Bezirksamt. Dort wurde über den Ort unseres Einsatzes entschieden. So kam es, daß ich Ende des Jahres 1968 gemeinsam mit einigen Kameraden auf ein ursprünglich von der Armee aufgebautes Staatsgut geschickt wurde. Es lag auf der Halbinsel Leizhou im Militärbezirk von Kanton. Mit einem Sonderbus legten wir etwa 700 Kilometer zurück. Nach und nach trafen einige hundert Mittelschulabsolventen auf dem Staatsgut ein.

Dieses wurde im Jahre 1952 begründet. Vorher gab es dort nur eine wilde Berggegend, die sehr dünn besiedelt war. Dann kam eine Aufschließungstruppe von Veteranen dorthin. Sie vertrieben die wilden Tiere, rodeten das Land und legten Pflanzungen und Felder an. Es gediehen dort Gummibäume und andere, für ein heißes und regenreiches Klima geeignete Pflanzen.

Das Leben auf Leizhou bedeutete für uns eine gewaltige Änderung. Hatten wir doch erst vor kurzem Schule, Stadt und Familie verlassen, um uns an diesem entfernten Ort niederzulassen. In der Stadt hatten wir keine Schwierigkeiten mit der Elektrizitäts- oder Wasserversorgung. Dort aber gab es nur Öllampen und Brunnenwasser. Auch die Wohnräume reichten für so viele Neuankömmlinge kaum.

Was konnten wir tun? Sitzen und warten? Nein, wir wollten handeln! Wir taten uns mit den alten Arbeitern zusammen und nach ein paar Monaten hatten wir zwei neue Wohnheime und ein kleines E-Werk errichtet. Außerdem legten wir für unsere Freizeitgestaltung einen Fußballplatz und einen Basketballplatz an.

Da sich die Belegschaft des Staatsgutes plötzlich um einige hundert vermehrt hatte, war geplant, neue Siedlungen anzulegen. Dies bedeutete jedoch für die medizinische Betreuung ein ernsthaftes Problem. Schon vorher hatte es einen Ärztemangel gegeben und nun war es noch schwieriger geworden, jeder Siedlung einen Arzt zuzuteilen. Auch das Spital des Staatsgutes war wegen der Vermehrung der Einwohner an einer Vermehrung des medizinischen Personals interessiert. Daher wurde von der oberen medizinischen Leitung beschlossen, so schnell wie möglich einige barfüßige Ärzte am Staatsgutsspital auszubilden. Jede der etwa 300 Mann umfassenden Einheiten sollte für diese Ausbildung ein oder zwei Mann delegieren. Es sollte sich dabei um Jugendliche mit Schulbildung handeln, die Interesse an medizinischer Arbeit und Verantwortungsbewußtsein zeigen mußten. In Ausführung dieser Anweisung hielt auch das Parteikomitee meiner Einheit eine Versammlung ab. Einige Namen wurden vorgeschlagen. Dann fragte man mich, ob ich an dieser Aufgabe Interesse habe. Ich bejahte, und hierauf beschloß das Parteikomitee in einer zweiten Sitzung, mich und einen weiteren Kollegen zu entsenden.

Im Regimentsspital lernten wir zuerst drei Monate lang Theorie. Sämtliche verfügbaren Ärzte kamen immer wieder, wenn sie Zeit hatten, um uns zu unterrichten. Hauptsächlich hatten wir jedoch drei alte erfahrene Ärzte als Lehrer:

einen für westliche Medizin, einen für chinesische Medizin und einen für Kräuterkunde.

Während der ersten drei Monate lernten wir Anatomie sowie über Krankheitsursachen und Behandlungsmethoden. Gewicht wurde auch auf chinesische Medizin und Akupunktur gelegt. Von den Krankheiten studierten wir zuerst die, welche in unserem Bezirk am häufigsten vorkamen. So etwa Malaria, Dysenterie, Rheuma, eine schwere Art von Kreuz- und Beinschmerzen, Grippe, Kopfschmerzen und Magenschmerzen. Die Geburtshilfe sollte zuerst nur weiblichen barfüßigen Ärzten beigebracht werden. Doch dann wurde beschlossen, daß auch wir darin Kenntnisse erwerben sollten, da eine spätere Hilfeleistung auf diesem Gebiet gelegentlich notwendig werden könnte.

Nach Absolvierung des theoretischen Kurses praktizierten wir dann sechs Wochen lang im Staatsgutsspital. Besonders unvergeßlich ist mir von damals der Fortschritt im Erlernen der Akupunktur geblieben. Um selbst die Tiefe und den Einstichwinkel bestimmen zu lernen, hat jeder Student die Nadeln zuerst an sich selbst oder an den Kollegen erprobt. Manchmal übten wir so intensiv, daß unsere Muskeln am ganzen Körper schmerzten und wir in der Nacht nicht einschlafen konnten. Doch wir hatten uns das Motto gegeben: „Lieber selbst tausendmal Schmerzen ertragen, als dem Patienten einmal Schmerzen zu verursachen.“ Der Geist dieses Mottos ist es, mit ganzem Herzen dem Volke zu dienen.

Auf diese Weise haben wir sehr rasch die Technik und die fundamentalen Heilungsmethoden der Akupunktur beherrscht. Bei unserem Praktikum haben uns die Ärzte des Spitals nicht nur zusehen lassen und uns den Fall genau erklärt, sondern sie haben uns sogar bei besonders schwierigen Fällen zur aktiven Mitwirkung herangezogen. Drei davon sind mir besonders in Erinnerung geblieben.

Der erste Fall war ein Patient mit einer Gesichtsnervenlähmung. Seine Mundwinkel verzogen sich nach einer Seite und seine Lippen und Augen konnten nicht geschlossen werden. Das halbe

Gesicht war leblos und ausdruckslos. Uns Studenten wurde es übertragen, diesen Fall gemeinsam zu behandeln. Nach längerer Diskussion und Analyse haben wir einige Akupunkturpunkte ausgewählt und in einer bestimmten Reihenfolge die Nadeln eingestochen. Schon die erste Behandlung brachte eine Besserung. Die Gesichtsmuskeln waren schon etwas beweglicher. Dadurch wurde unser Selbstvertrauen sehr gestärkt. Wir wählten nochmals einige Akupunkturpunkte aus und nach einer über zehntägigen Behandlung konnte der Patient als völlig geheilt entlassen werden.

Der zweite Fall betrifft eine Patientin mit einem schweren Asthma. Diese Krankheit war chronisch und in ihrem Verlauf immer schwerer geworden. Vorher hatte man sie schon mit verschiedenen Methoden behandelt, aber nicht heilen können. Wiederum wurde der Fall uns Studenten übertragen. Wir diskutierten lange, um eine wirksame Therapie zu finden. Schließlich kamen wir überein, die sogenannte Schneidemethode anzuwenden, die von einem medizinischen Team der Volksbefreiungsarmee entwickelt worden war. Krankheiten der Eingeweide können damit besonders erfolgreich behandelt werden.

Zuerst wählten wir auf Brust und Rücken der Patientin einige Stellen aus. Dort schnitten wir dann die Haut auf, entfernten etwas Fett und Fasergewebe und führten eine lokale Stimulation herbei. Nach der ersten Behandlung war die Krankheit bereits etwas gebessert. Der Hustenreiz ließ nach. Zwei weitere Behandlungen brachten die vollkommene Heilung und die Frau ging dankbar nach Hause.

Schließlich gab es noch ein Kind, das an den Spätfolgen einer Kinderlähmung litt. Der Bub konnte sich nur äußerst schmerzhaft auf Krücken fortbewegen. Die Beine waren von Muskelschwund befallen und nach rückwärts gebogen. Bei mehreren großen Spitälern war er schon in Behandlung gewesen. Überall hatte jedoch die Antwort gelautet: unheilbar!

Nun hatte sein Vater von neuen Heilungsmethoden erfahren und kam voller Hoffnung mit seinem Kind in unser Spital. Wiederum wurden wir von den Ärzten in die Behandlung einbezogen.

Die Schwere des Falles ließ uns fast verzweifeln, doch haben wir unsere große Verantwortung gegenüber dem Buben und seinem Vater gefühlt. Schließlich kamen wir gemeinsam mit den Ärzten überein, das Kind durch Einführen von Darmfäden in Akupunkturpunkte sowie durch Injektionen in Akupunkturpunkte und Massage zu behandeln. Die Haupttherapie bestand darin, daß mit einer chirurgischen Nadel Darmfäden in Akupunkturpunkte eingeführt und dann verknüpft wurden. Man beließ sie dort, bis sie sich aufgelöst hatten. Nach einer Behandlungsperiode von weniger als zwei Wochen waren die Knie bereits gerade. Es war ein Muskelwachstum zu bemerken und das Kind konnte bereits ohne Krücken gerade stehen. Nach ein paar weiteren Behandlungsperioden konnte der Bub bereits mit seinen Kameraden laufen und springen.

Auf diese Art und Weise erhielten wir nicht nur äußerst wertvolle praktische Erfahrung. Insbesondere die von mir aufgezählten drei schweren Fälle halfen uns, das Vertrauen der Patienten zu gewinnen und waren uns Ansporn für unsere Arbeit. Es bedeutete für die Patienten und für uns viel, daß schwere Fälle, die in großen Spitälern von berühmten Ärzten nicht geheilt werden konnten, durch barfüßige Ärzte geheilt werden konnten. — Wobei Methoden angewandt worden waren, die von barfüßigen Ärzten entwickelt worden waren. Bedeutung und Beitrag der barfüßigen Ärzte wurde dadurch besonders unterstrichen.

Nach ein paar Monaten Ausbildung wurden wir bereits zur Erfüllung unserer neuen Aufgabe eingesetzt. Selbstverständlich haben wir auch während der Zeit, als wir schon als barfüßige Ärzte arbeiteten, stets an unsere Weiterbildung gedacht. Wer immer von uns Zeit hatte, begab sich in eines der Spitäler, um durch die bereitwillig gegebene Hilfe der dortigen Ärzte sein Niveau zu erhöhen. Alle von uns eigneten sich mit der Zeit die Technik kleinerer chirurgischer Eingriffe an. Einige operierten nach weiterer kurzer Spezialausbildung auch Leistenbrüche und Blinddarm.

Vorerst ließ uns jedoch eine gerade herrschende Epidemie von infektiösen Augenentzündungen kaum Zeit zum At-

men. Wegen dieser Epidemie wurden wir bereits etwas früher zur Arbeit hinausgeschickt. Unsere Lehrer wiesen uns darauf hin, daß unser Studium noch nicht beendet sei. Sie ermahnten uns, durch die praktische Arbeit weiterzulernen und unser Niveau zu erhöhen. „Denkt mit ganzem Herzen an die Kranken!“ ermahnte man uns und „Denkt an die Vorbeugung. Nur dann könnt ihr alle Schwierigkeiten überwinden und eure Arbeit gut verrichten.“

Ein anderer barfüßiger Arzt und ich wurden zu einer Einheit, die weit von dem Staatsgutsspital entfernt war, geschickt. Die mehr als dreihundert Personen waren vorher durch ein ärztliches Wanderteam medizinisch versorgt worden. Wurde jemand plötzlich krank, so dauerte es sehr lange, bis der Arzt zur Stelle war. Unsere Aufgabe war es, diese Einheit und auch die umliegenden Dörfer, die nicht zum Staatsgut gehörten, zu betreuen.

Die Felder und die mit roten Ziegeln gedeckten Häuser waren ringsum von wucherndem tiefgrünem Walde umgeben. Bis zum nächsten Ort war es eine Reise von einem halben Tag. Wir hatten daher eine Gemeinschaftsküche und einen kleinen Laden und hielten zu unserer Selbstversorgung Schweine, Kühe, Schafe, Hühner und Gänse. Außerdem bauten wir eine Art von Kartoffeln, Bohnen, Ölpflanzen und andere Feldfrüchte an.

Die Jugendlichen mit Schulbildung, die aus verschiedenen Gegenden gekommen war, bewohnten ein Gemeinschaftswohnhaus, das einfach, aber ordentlich möbliert und sehr sauber war. Die landwirtschaftliche Arbeit bestand aus Gummizapfen und dem Anbau tropischer Nutzpflanzen.

Wir erhielten im ersten Jahr monatlich 24 Yuan. — Ein Yuan entspricht etwa zehn österreichischen Schillingen. — Im zweiten Jahr betrug unser Lohn 27 Yuan und im dritten 29 Yuan. Neun Yuan hatten wir für das Essen zu erlegen, alles andere war frei. Die Arbeitszeit umfaßte 48 Stunden bei einem freien Sonntag. Jährlich standen zwölf bezahlte Urlaubstage zu Verfügung, um die Familie zu besuchen.

In der Freizeit spielten wir Ball,

schwammen im Stausee oder machten Musik.

Uns barfüßigen Ärzten stand eine Sanitätsstation zur Verfügung, die aus einem größeren, mit einfachen, aber praktischen medizinischen Hilfsmitteln ausgestatteten Zimmer bestand. Da gab es eine Akupunkturausrüstung, einen Blutdruckmesser, Injektionsspritzen, allgemeine chirurgische Instrumente, ein Stethoskop sowie Ausrüstung für Geburtshilfe und Infusionen. Es war eine kleinere Apotheke mit westlichen Heilmitteln und ein großer Schrank mit chinesischer Medizin und von uns selbst gesammelten und verarbeiteten Heilkräutern vorhanden.

Sofort nach unserer Ankunft hielten wir mit den Verantwortlichen der Einheit eine Versammlung ab und besprachen die Umweltbedingungen und die am häufigsten auftretenden Krankheiten.

Da in der Umgebung Wälder, Wasserläufe und feuchte Luft vorherrschten, waren dies gute Bedingungen für Brutstätten schädlicher Insekten, und es traten häufig von Insekten übertragene Krankheiten — wie Malaria — auf. Außerdem litten die Gummizapfer durch die Luftfeuchtigkeit und das oftmalige Bücken sehr stark an Kreuz- und Beinschmerzen.

Wir hielten am wichtigen Prinzip der Vorbeugung fest und leisteten unter der Bevölkerung entsprechende Aufklärungsarbeit. Die Massen sollten erkennen, welche ein wichtiger Zusammenhang zwischen Krankheit und Umwelt vorhanden ist. Gemeinsam mit den Einwohnern beseitigten wir das Gras rund um die Häuser, schütteten die Tümpel zu und achteten auf die Durchgängigkeit der Kanäle. Dadurch schränkten wir die Vermehrung der Moskitos ein. Außerdem dezimierten wir die Moskitos durch Verbrennen bestimmter Kräuter. Entsprechend dieser Maßnahmen, die wir mit Hilfe der Einwohner durchführten, reduzierten sich auch die Malariafälle beträchtlich.

Gleichzeitig versuchten wir, dem zweiten Hauptübel, den Kreuz- und Beinschmerzen, beizukommen. Wir lernten aus den Erfahrungen einer anderen Einheit und konnten fast alle Fälle durch Injektionen in Akupunkturpunkte kurieren.

AIR FRANCE

**OFFERiert
ALS ERSTE EUROPÄISCHE
FLUGGESELLSCHAFT
DIE RASCHESTE VERBINDUNG
NACH PEKING.**

PARIS-PEKING

2x wöchentlich

1. JEDEN MONTAG

Montag	ab Wien an Paris	10.25 AF 783 12.30
--------	---------------------	-----------------------

Dienstag	ab Paris an Peking	18.10 AF 180 18.45
----------	-----------------------	-----------------------

2. JEDEN DONNERSTAG

mit einer einzigen Zwischenlandung in Karachi

Donnerstag	ab Wien an Paris	10.25 AF 783 12.30
------------	---------------------	-----------------------

Freitag	ab Paris an Peking	19.55 AF 178 18.45
---------	-----------------------	-----------------------

Die injizierte Flüssigkeit wurde aus mehreren Heilkräutern (darunter Ingwer – *Angelica sinensis* [Oliv.], *Diels*, *Isatis tinctoria* L., *Ligusticum wallichii* Franch., *Callicarpa dichotoma* Lour., *Coptis chinensis* Franch., *Lobelia chinensis* Lour.) hergestellt.

Unser regelmäßiger Tagesablauf verlief etwa folgendermaßen: Nach der Behandlung der etwa 70 Patienten pro Tag diskutierte ich mit meinen Kollegen die Tagesarbeit. Dann gingen wir entweder auf den Berg, um Heilkräuter zu sammeln, oder wir begaben uns zu den Arbeitsplätzen, um zu sehen, ob sich jemand verletzt habe oder plötzlich erkrankt sei. War dies nicht der Fall, so halfen wir bei der Arbeit. Außerdem hatten wir den von uns selbst angelegten Kräutergarten zu pflegen, wo von uns die gebräuchlichsten chinesischen Heilkräuter angepflanzt wurden. Diese Kräuter und die am Berg gesammelten bearbeiteten wir entweder selbst oder wir baten das Staatsgutsspital, daraus Tabletten oder Injektionsflüssigkeiten herzustellen. Selbst stellten wir an die hundert verschiedener Arzneien her und reduzierten dadurch bedeutend die Heilungskosten für den Patienten.

Im Rahmen einer Rundreise kamen die Ärzte des Hauptspitales regelmäßig und inspizierten die Arbeit der barfüßigen Ärzte. Gleichzeitig besprachen sie mit uns schwierige Fälle und unterrichteten uns in der Technik neuer Heilmethoden. Daß andererseits auch wir immer wieder ins Spital gingen, um uns neue Kenntnisse anzueignen, wurde von mir schon erwähnt.

Zum Zwecke einer Verbesserung der medizinischen Versorgung gaben wir unsererseits das erworbene Wissen an andere weiter. Auf der Plantage wurde in Zehnergruppen gearbeitet, die oft weit verstreut waren. Bei Arbeitsunfällen oder plötzlichen Erkrankungen wurden oft Behandlung und Fortgang der Arbeit erheblich verzögert. Daher übernahmen wir unter der Leitung des Staatsgutspitales die Aufgabe, Sanitäter heranzubilden. Wir wählten aus jeder Zehnergruppe einen Arbeiter aus und brachten ihm Maßnahmen für erste Hilfe bei Arbeitsunfällen und Bissen giftiger Insekten oder Schlangen bei. Sie erlernten auch etwas von der Akupunkturtechnik. Diese Sani-

täter brachten dann zur Arbeit einen kleinen medizinischen Koffer mit, in dem sich schmerzstillende Tabletten, Desinfektions- und blutstillende Mittel, einfache chirurgische Geräte und Akupunkturnadeln befanden. Die Sanitäter halfen uns außerdem beim Heilkräutersammeln und bei der Hygienearbeit. Bei vorbeugenden Impfaktionen, die wir vor allem gegen Wundstarrkrampf, Typhus und Cholera durchführten, waren sie uns ebenfalls eine wertvolle Hilfe.

Immer wieder wurde mir während meiner vierjährigen Tätigkeit als barfüßiger Arzt die Bedeutung der Zusammenarbeit mit der Bevölkerung bewußt.

Mir ist noch besonders die Zeit in Erinnerung, als in unserer Einheit eine Grippeepidemie ausbrach und innerhalb kurzer Zeit einige Dutzend Arbeiter erkrankten. Von einer anderen Einheit hörten wir, daß dort mit Erfolg zur Heilung und Vorbeugung chinesische Heilkräuter verwendet wurden. Infolge der vielen Krankheitsfälle wären wir aber ununterbrochen im Einsatz, und es war nicht daran zu denken, nach Heilkräutern zu suchen. In dieser kritischen Situation kamen einige alte Arbeiter zu uns und boten sich freiwillig an, auf den Berg zu gehen. Die Kräuter wurden hernach gekocht und ein Sud zubereitet. Jeder trank eine Schale davon. Am nächsten Tag war die Ausbreitung der Epidemie zum Stillstand gekommen und der Zustand der Kranken hatte sich wesentlich gebessert.

Durch die Zusammenarbeit mit der Bevölkerung konnten wir auch unser medizinisches Wissen wirksam erhöhen. Als wir einen besonders schweren Fall von Mumps bei einem Erwachsenen zu behandeln hatten, erzählte man uns, ein Arbeiter kenne ein besonders gutes Hausmittel dagegen. Wir gingen ihn besuchen und er zeigte uns eine Kaktusart, die bei Mumps eine sehr rasche Heilung herbeiführt. Wir versuchten es damit und tatsächlich war der Patient in der Hälfte der Zeit geheilt, die wir bei Anwendung westlicher Medizin für seine Heilung benötigt hätten. Andere Arbeiter machten uns mit hochwirksamen Mitteln zur Behandlung von Muskelzerrungen, zur Entfernung von Fremdkörpern, zur Blutstillung oder zur Behandlung von Schlangenbissen vertraut.

Nehmen wir die Mittel zur Behandlung von Schlangenbissen als Beispiel. In der Gegend, in der wir uns befanden, gab es eine große Zahl von Schlangen. Vom relativ ungefährlichen Biß der Wasserschlangen, der bloß eiterte, bis zum Biß von Kobra und Korallenotter war alles zu behandeln. Im Jahr wurden etwa zehn Arbeiter von Schlangen und einige Dutzend von Tausendfüßlern gebissen, und wir behandelten sie nach chinesischer, von der Bevölkerung erlernter Methode nach dem Abbinden, Ausaugen oder Ausbrennen der Wunde durch das Auflegen von Kräutern auf die Wunde oder Kräuterarzneien. Während der vier Jahre, in denen ich dort meine Tätigkeit versah, ist niemand an einem Schlangenbiß gestorben. — Auch wenn es der Biß einer Kobra war.

Das Motto, die medizinische Arbeit muß mit den Sorgen der Massen vertraut sein und den Massen vertrauen, fand bei unserer Arbeit volle Bestätigung.

Als barfußiger Arzt habe ich je nach der Lage des Falles eine Mischung von chinesischer und westlicher Medizin angewendet und der Akupunktur besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Dabei ist es nie zu ernsteren Schwierigkeiten gekommen. Nur einige besonders schwere Fälle, die eine besondere Heilungsmethode oder eine Operation verlangten, wurden in das Spital gebracht. Vielleicht ist besonders erwähnenswert, daß über 50% der Fälle durch Akupunktur geheilt werden konnten.

Die Praxis dieser Jahre hat uns unsere Arbeit noch mehr lieben gelehrt. Wir sind mit der Bevölkerung verschmolzen und die Bevölkerung unterstützte unsere Arbeit. Unsere Beziehung zu den Arbeitern war nicht die von Behandlern und Behandelten, sondern eine der gegenseitigen Hilfe.

Im Rahmen der vom Staat geforderten medizinischen Schwerpunktbildung auf dem Lande sollte mit ganzem Herzen daran gearbeitet werden, die Schmerzen der leidenden Kranken zu beseitigen. In dieser Hinsicht haben wir versucht, einen Beitrag zu leisten.

Tung Yi, Peking

**Arbeiter-Bauern-Soldaten-
Absolventen von Chinas
Tsinghua-Universität**

Mehr als 200 Arbeiter-Bauern-Soldaten-Studenten der Tsinghua-Universität, einem Polytechnischen Institut in Peking, unterzogen im Rahmen ihres Praktikums vor ihrem Studienabschluß in Zusammenarbeit mit über 100 Fabriken und wissenschaftlichen Forschungsinstituten des Landes 366 Teilbereiche der Produktion einer eingehenden Überprüfung. Die Ergebnisse übertrafen jene, die von anderen graduierten Klassen der Universität vor der Großen Proletarischen Kulturrevolution erzielt wurden, bei weitem. Sie waren unter den ersten Studenten, die in Übereinstimmung mit der Anweisung des Vorsitzenden Mao von 1968 ausgewählt wurden: „Studenten sollen unter den Arbeitern und Bauern mit praktischer Erfahrung ausgewählt werden, und sie sollen nach ein paar Jahren Studium in die Produktion zurückkehren.“ Diese Absolventen kehrten unlängst zu den drei großen revolutionären Bewegungen des Klassenkampfes zurück, dem Kampf für Produktion und wissenschaftliches Experiment, nach mehr als drei Jahren Studium.

Alle die oben erwähnten Arten von praktischer Arbeit hängen mit den drei großen revolutionären Bewegungen zusammen, und die Studenten, die sie unternahmen, erreichten innerhalb weniger Monate gute Ergebnisse. 289 dieser Forschungsbereiche erbrachten Resultate, die technisch umgesetzt werden konnten, und der Erfolg in 117 dieser Gegenstände setzte neue Maßstäbe oder füllte Lücken in der Wissenschaft und Technologie in China.

Arbeiter-Bauern-Soldaten-Studenten waren von Lin Piao entsprechend der Doktrinen des Konfuzius als „die Dümsten der Dummen“ verleumdet und von der Bourgeoisie als „unfähig zur Erziehung“ betrachtet worden. Jene Studenten der Tsinghua-Universität hatten aber Er-

folg in ihrer praktischen Arbeit, indem sie eine Anzahl wichtiger Produkte entwarfen oder herstellten. Darunter eine große Nummernkontroll-Maschine mit besonderen chinesischen Charakteristika, ein unterirdisches wasserdichtes Öldepot, Kristalle, die als Grundlage für hochwertige elektronische Computer dienen, transparente Keramiken, die ein Schlüsselmaterial für die dritte Generation der Natriumlampen sind, Granularkeramikguß neuen Typs, der besonders leicht ist, hochwertiges Baumaterial, ein impulsgeleitetes Lichtbogenschweißgerät und einen geräuschlosen Motor.

Dreiundzwanzig Studenten für industrielle Automation entwarfen ein automatisches System für ein Umkehr-Kaltwalzwerk mit 4 Oberwalzen für Kupferdrähte. Das System setzt sich aus vier automatisch eingerichteten Einheiten zusammen, die silikongesteuerte Gleichrichter haben. Die Walzgeschwindigkeit ist auf das achtfache gestiegen; die Stärke kann automatisch eingestellt werden und die Dehnbarkeit wird automatisch gemessen. Weder von früheren Studenten dieses Faches noch von den Fakultätsmitgliedern, die die Studenten anleiteten, ist je ein solch kompliziertes automatisches System hergestellt worden.

Als sie in die Fabrik zurückkamen, in der sie gearbeitet hatten, entwarfen und produzierten zwölf Maschinenbau-Studenten zusammen mit Arbeitern und Technikern eine große Ausrüstung, die dringend benötigt wurde, zusätzlich zur Lösung technischer Probleme.

Im Verlauf ihrer Praxis kritisierten sie den reaktionären Begriff Lin Piao und Konfuzius', daß „der, der sich im Lernen auszeichnet, ein Beamter werden kann“. Sie wählten bewußt Forschungsobjekte, die der proletarischen Politik und der sozialistischen Zielsetzung Chinas dienen.

Unter dem Einfluß der revisionistischen Linie in der Erziehung vor der Kulturrevolution hielten die Universitäten die Studenten an, die Gegenstände für ihre Abschlußarbeiten in ausländischen Büchern und Zeitungen zu suchen und solche Dinge zu wählen, von denen zu erwarten war, daß sie persönlichen Ruhm und Gewinn brächten. Heute sind die Arbeiter-Bauern-Soldaten-Studenten ein

Herz und eine Seele mit dem arbeitenden Volk und denken stets an die Bedürfnisse des Landes.

Eine Werkstatt der Pekinger Farbenfabrik brachte ein Produkt heraus, das in einer Zwischenstufe seiner Herstellung höchst giftig war. Es war dringend erforderlich, den Produktionsprozeß zu automatisieren, um die Gesundheit der Arbeiter zu schützen. Gewisse frühere „Experten“ lösten das Problem, indem sie nach einem Rundgang durch die Werkstatt sagten: „Dieser Raum ist schwer korrosiv und erfüllt nicht die Bedingungen für eine Automation“. Aber elf Studenten für thermodynamische Messungen und für Automation von der Tsinghua-Universität unternahmen es, das Problem zu lösen, obwohl sie die Theorien der Anti-Korrosion nicht studiert hatten. Sie gesellten sich zu den Arbeitern, indem sie produktive Arbeit leisteten, analysierten die Probleme und gingen mit ihnen in ein Dutzend von Fabriken, um die Methoden der Korrosionsbekämpfung zu studieren. Sie machten auch Datenerhebungen und stellten Antikorrosionsausrüstungen her. Auf dieser Basis entwarfen, testeten und installierten sie eine automatische Einrichtung in der Werkstatt. Die Produktion wird jetzt von einem Kontrollzentrum fern vom Arbeitsplatz aus gelenkt. Das gewährleistet Sicherheit und bringt Leistungsfähigkeit und Qualität. Die Arbeiter sagten warmherzig: „Diese Studenten sind eins mit uns im Denken und in den Zielen. Die revolutionäre Linie des Vorsitzenden Mao hat gute Studenten hervorgebracht!“

Geleitet vom Parteikomitee der Universität, halten sich die Studenten an das Prinzip, das vom Vorsitzenden Mao in seiner „7.-Mai-Direktive“ festgelegt wurde; es besagt, daß Studenten nicht nur Bücherwissen lernen sollen, sondern auch industrielle und landwirtschaftliche Produktion und militärische Angelegenheiten. Die Universität hält ihre Tore der Gesellschaft gegenüber offen. Sie hat neun Fabriken mit 21 Werkstätten eingerichtet und hat Verbindungen mit mehr als 100 Fabriken und anderen Unternehmen. Demgemäß hat sie ein neues System entwickelt und konsolidiert, das Lernen, produktive Arbeit und wissenschaftliche Forschung kombiniert und der Situation des alten erzieherischen Establishments

ein Ende setzte, in dem die Intellektuellen von den Arbeiter- und Bauern-Massen getrennt sowie geistige und manuelle Arbeit einander entgegengesetzt waren. Die Arbeiter-Bauern-Soldaten-Studenten halten engen Kontakt mit der Außenwelt, daher steigt ihr politisches, ideologisches und technisches Niveau mit jedem Jahr. Durch die Verbindung von Theorie und Praxis haben sie ihre Fähigkeiten bewiesen, Probleme zu analysieren und zu lösen und bezeugen damit die gewaltige Macht der erzieherischen Linie des Vorsitzenden Mao.

Hier hat es einen Kampf gegeben zwischen den zwei Linien in der Entwicklung von Wissenschaft und Technologie. Die eine Linie wäre, im Schneckentempo hinter der ausländischen Bourgeoisie herzukriechen. Die andere ist eine unabhängige Entwicklung in der Selbstbestätigung. Sowohl Lin Piao als auch Liu Shao-chi predigten die slawische Philosophie und fielen auf die Knie vor der bourgeoisen Zivilisation. Vor der Kulturrevolution hinderte diese Art von Philosophie die Studenten daran, ihre Klugheit und ihren Scharfsinn ins Spiel zu bringen und verlangsamte Chinas Entwicklung in Wissenschaft und Technologie. Geleitet von der revolutionären Linie des Vorsitzenden Mao unternahmen die ersten Arbeiter-Bauern-Soldaten-Absolventen der Tsinghua-Universität große Anstrengungen, das Niveau von Wissenschaft und Technologie zu heben und sind dazu ausersehen, China seinen eigenen Weg der Industrialisierung zu weisen. Im Verlaufe ihrer praktischen Arbeit kritisierten sie den Renegaten und Verräter Lin Piao wegen seiner Verbrechen, vor dem sowjetischen revisionistischen Sozial-Imperialismus zu kapitulieren. Das steigerte ihren revolutionären Geist des Selbstbewußtseins, des harten Kampfes, der Fettsche verwirft und den Verstand emanzipiert.

Vier Maschinenbaustudenten arbeiteten, als sie ihre Abschlußarbeit vorbereiteten, an einer speziellen Metallplatte, die für Chinas nationale Zielsetzung dringend gebraucht wurde. Während des vorigen Jahrhunderts hatten andere Länder für die Herstellung dieser Platte eine Galvanisierungsmethode verwendet, jedoch ohne Erfolg. Die Methode wurde in der technischen Literatur verworfen. Auch

die Arbeiter-Bauern-Soldaten-Studenten waren davon nicht überzeugt. Mit Hilfe ihrer Lehrer arbeiteten sie eine neue Methode aus, diese Platte durch Galvanisierung herzustellen. Nach vielen Experimenten hatten sie letztlich Erfolg und erhielten die benötigte reine Metallplatte und leisteten damit auch einen theoretischen Beitrag auf dem betreffenden Gebiet.

Helmut Opletal

BRIEFE AUS PEKING

Chinesische Sprachstudenten

31. März: Den ganzen Tag über ist emsiger Betrieb in unserem Studentenheim, die chinesischen Studienkollegen packen ihre Koffer. „Koffer“ stimmt eigentlich nicht ganz, denn die Utensilien, von der Bettdecke bis zu den Hausschuhen, Lehrbüchern und Waschschüsseln, werden mit Riemen zusammengeschnürt oder in große Netze gepackt und reisefertig gemacht. Als um neun Uhr abends die Glocke ertönt, setzt sich der Troß in Bewegung. Die Lastwagen warteten vor dem Hauptgebäude, noch eine kurze Ansprache des verantwortlichen Lehrers und dann werden die fast 200 Studenten zum Peking Hauptbahnhof gebracht. Eine achtstündige Nachtfahrt in der Eisenbahn steht bevor, 300 Kilometer ins westliche Hebei.

Lehrer und Studenten fahren gemeinsam, der Unterricht wird aufs Land verlegt, vier Wochen lang werden landwirtschaftliche Arbeit und militärische Ausbildung das Hauptprogramm bilden, nur am Vormittag wird einige Stunden Sprachstudium gemacht werden.

Der mehrwöchige Aufenthalt am Land ist für alle chinesischen Hochschulstudenten eingeführt, und das Sprachinstitut bildet keine Ausnahme, obwohl die Studenten hier sich in einigen Punkten von den übrigen Hochschülern unterscheiden: Während der junge Chinese bei Erfüllung der entsprechenden Qualifikationen schon mit 17 bis 20 Jahren an die Hochschule kommen kann, sind unsere Studienkollegen fast durchwegs über 25, manche sogar schon etliche Jahre über 30 und viele haben irgendwo in China Frau und Kinder.

Warum so viele „Spätberufene“? Der größte Teil der chinesischen Studenten am Sprachinstitut soll später im Ausland Chinesisch unterrichten. Bei der Auswahl zum Studium war eine vorhergehende Tätigkeit im pädagogischen Bereich ein wesentliches Kriterium und ein sehr hoher Prozentsatz hat schon mehrere Jahre als Mittelschul- oder Volksschullehrer unterrichtet. Ein Teil jedoch wurde im Einklang mit der neuen Bildungspolitik aus Industriebetrieben und ländlichen Kommunen ausgewählt.

Rückkehr an die Schulbank bedeutet

für die ehemaligen Lehrer, Arbeiter und Kader auch ein Zurück zum studentischen Tagesablauf und dies stellt einige psychische Anforderungen, aber es ist ein Teil des Programms, das Arbeit und Studium stärker miteinander verbinden soll und die herkömmliche strenge Zweiteilung in einen Ausbildungsabschnitt und in die anschließende Berufstätigkeit durch mehrere kleinere Studien- und Arbeitsphasen ersetzt.

Chinesische Studenten erhalten üblicherweise 20 Yuan Studienbeihilfe im Monat, nur wer schon mehr als fünf Jahre berufstätig war, bekommt sein früheres Einkommen weiterbezahlt. „Der Platz im Studentenheim und die Lehrmaterialien sind kostenlos, und mit fünf, sechs Jiao (1 Jiao = 0,10 yuan, offizieller Umrechnungskurs, ö.S. : yuan etwa 10 : 1, A. d. Red.) kann man gut einen Tag leben“, hört man immer wieder. Und falls schon eine Familie da ist, die Frau ist ja auch berufstätig und verdient, und so ist die Existenz gesichert. Trotzdem, die chinesischen Studenten leben relativ anspruchslos und bescheiden, nur, daß zwei Studenten ein Zimmer bewohnen, ist hier ein Sonderfall; an anderen Hochschulen teilen in der Regel vier ein Zimmer.

Für die chinesischen Studenten beginnt der Tag um sechs, wenn die Glocke am Gang zum erstenmal ertönt und auch aus dem tiefsten Schlaf reißt und die schönsten Träume unterbricht. Zu Beginn gibt es zwanzig Minuten Morgensport, Frühstück ist im Speiseraum getrennt von den Ausländern, und um zehn vor sieben beginnt das Morgenprogramm über den Lautsprecher: „Hier ist die Rundfunkstation des Pekingers Sprachinstituts . . .“; zuerst Musik, um sieben Uhr werden Nachrichten und Kommentare gesendet und dann noch einmal Lieder und Arien aus den bekannten Pekingoperen.

Um acht Uhr beginnt generell der Unterricht, aber für die chinesischen Studenten ist der Lehrplan wesentlich kürzer als für die Ausländer. Höchstens fünfzehn Stunden pro Woche werden in der Klasse verbracht, das Selbststudium wird dadurch wichtiger, auch eine Neuerung seit der Kulturrevolution. Neben der Fremdsprache wird noch chinesische Sprachlehre unterrichtet (denn das sollen die Studenten ja später im Ausland lehren), zwei Stunden

wird Sport betrieben und ein Halbtage jede Woche ist dem politischen Unterricht gewidmet. Nur während der großen Massenkampagnen, wie zuletzt die Kritik an Lin Biao und Konfuzius, stehen die politischen Diskussionen an erster Stelle.

Die neuen Lehrbücher sind teilweise noch in Vorbereitung, und so lernen auch die chinesischen Studenten zum größten Teil aus hektographiertem Lehrmaterial. Viele Studenten zeigen überraschend schnelle Fortschritte, aber sie haben am hiesigen Sprachinstitut auch einige Vorteile: Es gibt ausländische Lektoren und vor allem die ausländischen Studenten, mit denen sie regelmäßig Konversation betreiben können.

Als Übungslektüre dienen zunächst einmal die fremdsprachigen Ausgaben der „Peking-Rundschau“, von „China im Bild“ und „China Reconstructs“, in der Institutsbibliothek stehen aber auch Werke englischer, französischer und spanischer Autoren in Originalsprache, in kommentierten chinesischen Studienausgaben, darunter Stücke von Bernard Shaw, Mark Twain, Charles Dickens, Victor Hugo, und für die zukünftigen Deutschstudenten (ab Herbst soll nämlich auch Deutsch unterrichtet werden) „Grimms Märchen“. Und spät abends hört man oft noch unsere chinesischen Studienkollegen am Tonband üben oder die fremdsprachigen Sendungen von Radio Peking hören.

Zwei bis drei Stunden jeden Tag sind der Erholung und Entspannung gewidmet, Sport, Lesen, Spaziergehen und Schach bilden die Freizeitbeschäftigungen, und abends erfreut sich der Fernseher im Haus besonderer Beliebtheit. Der Sonntag ist echter Ruhetag. Wenn die Familie in Peking wohnt, steht natürlich ein Besuch zu Hause auf dem Programm, sonst vielleicht ein Ausflug in den Sommerpalast oder in einen der zahlreichen Parks.

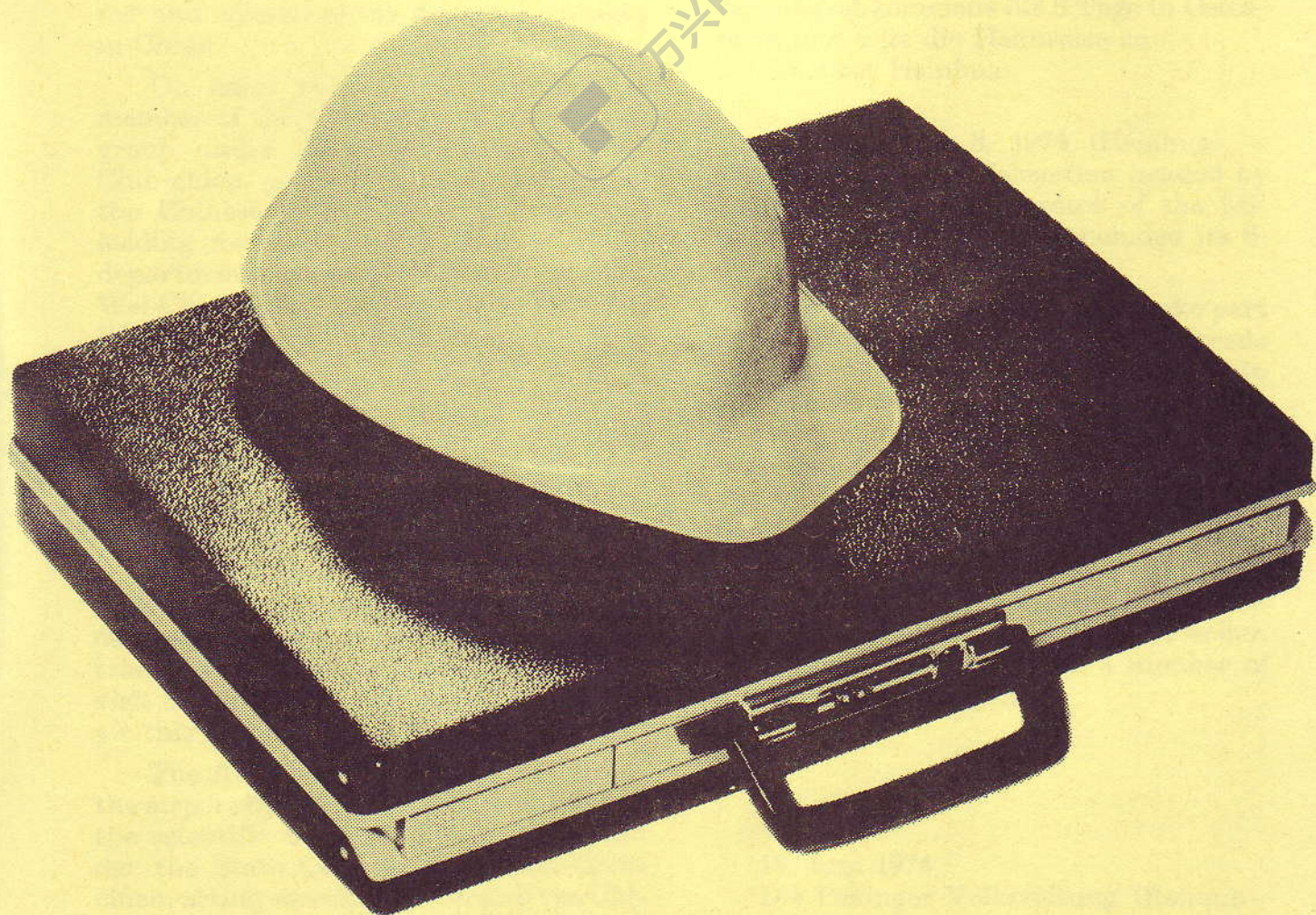
Es ist jetzt ein wenig ruhiger und leer geworden auf den Stockwerken des Studentenheims, aber zu den Feierlichkeiten des ersten Mai werden unsere chinesischen Kollegen wieder hier sein. Und nicht nur, weil wir wieder Gesprächspartner haben, die manchmal am Abend mit uns Chinesisch üben, freuen wir uns schon darauf, sondern auch, weil wir in ihnen nette Kollegen und Freunde gefunden haben.

Mitbestimmung

Eine Forderung unserer Zeit

Wir setzen sie durch

ÖGB



CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH- CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN

3. Juni 1974

Die chinesische Nachrichtenagentur Hsinhua berichtet weiter über den Besuch der österreichischen Wissenschaftsdelegation unter der Leitung von Frau Bundesminister Dr. Hertha Firnberg in der Volksrepublik China:

Peking, June 3, 1974 (Hsinhua) — Chinese Vice-Premier Feng Hsiao-ping met and had a friendly conversation here this afternoon with Mrs. Hertha Firnberg, Minister of Sciences and Research of the Republic of Austria, and her party.

The members of her party attending the meeting were S. Radinger, W. Blenk, L. Scrinzi, H. Hunger, S. Korninger and W. Frühauf. Also present were Austrian ambassador to China Franz Helmut Leitner and officials of the Austrian embassy in China.

On hand were Li Chi, am leading member of the scientific and educational group under the State Council, Yueh Chih-chien, acting secretary-general of the Chinese Academy of Sciences, and leading members and staff members of departments concerned Pan Chun, Hsu Wei-Chin, Kan Tzu-Yu, Tu Fing, Jen Wei-min, Hu Shou-hsin and Pan Hai-feng.

6. Juni 1974

Peking, June 6, 1974 (Hsinhua) — Mrs. Hertha Firnberg, Minister of Sciences and Research of the republic of Austria, and her party, wound up a friendly visit to China and left here for home by air this evening.

The Austrian guests were seen off at the airport by Li Chi, a leading member of the scientific and educational group under the State Council, and Yueh Chih-chien, acting secretary-general of the Chinese Academy of Sciences, as well as Aus-

trian ambassador to China Franz Helmut Leitner, his wife and embassy officials.

While in Peking, Mrs. Hertha Firnberg and other austrian guests met Wu Yu-hsun, Vice-president of the Chinese Academy of Sciences. They visited Tsinghua and Peking Universities, the Peking Library and the Palace Museum, viewed cultural relics unearthed during the Great Proletarian Cultural Revolution, and toured the Great Wall and Ting Ling, one of the ming tombs.

The Austrian guests also made a three-day trip to Shanghai and returned here this afternoon.

8. Juni 1974

Eine chinesische Handelsdelegation unter der Leitung von Sun So-chang, Stellvertretender Direktor des chinesischen Außenhandelsministeriums, weilte im Rahmen der Vereinbarungen des chinesisch-österreichischen Handels- und Zahlungsabkommens für 8 Tage in Österreich und tritt die Heimreise an.

Darüber Hsinhua:

Vienna, June 8, 1974 (Hsinhua) — The Chinese trade delegation headed by Sun So-chang, Vice-director of the Ministry of foreign Trade, concluded its 8-day visit to Austria today.

The delegation came here to take part in the first meeting of the mixed trade committees between the two countries in accordance with the Sino-Austrian Trade and Payments Agreement. It held talks with the austrian trade delegation headed by Josef Meisl, chief of the Trade Policy Department of the Trade Ministry.

During its stay in Austria, the Chinese trade delegation was received by Austrian Trade Minister Josef Staribacher. The delegation also visited a number of factories and enterprises.

18. Juni 1974

Die Pekinger Volkszeitung (Renminribao) berichtet über die italienisch-fran-

zösisch-österreichische Tagung für Information über Akupunktur und Ohrakupunktur in Turin:

Rom (Hsinhua) Vom 31. Mai bis 2. Juni 1974 fand in Turin eine von der italienischen Gesellschaft zur Erforschung von Akupunktur und Ohrakupunktur einberufene Tagung für Information über Akupunktur und Ohrakupunktur statt.

Die Durchführung dieser Tagung wurde durch die Unterstützung des italienischen Bildungsministeriums sowie der Österreichischen Gesellschaft für Akupunktur, der internationalen wissenschaftlichen Vereinigung für Ohrakupunktur, der Lyoner medizinischen Studiengruppe und der italienisch-chinesischen medizinischen Gesellschaft ermöglicht. Unter den mehr als 300 Konferenzteilnehmern fanden sich neben den Ärzten aus Italien, Frankreich und Österreich auch etwa 80 Mediziner aus den USA sowie Ärzte aus Kanada, Großbritannien, den Niederlanden, Westdeutschland, Spanien, Polen, Rumänien, Argentinien, Mexiko, Indien und Burma.

Ziel der Tagung war Information der internationalen medizinischen Kreise über chinesische Akupunktur und Ohrakupunktur sowie das Bemühen um Beiträge zur wissenschaftlichen Erklärung der Prinzipien der Akupunktur und Akupunktur-Anästhesie auf der Grundlage der modernen westlichen Medizin.

Während der Konferenz ergriffen über zehn Referenten das Wort, unter ihnen P. Hogier, Präsident der internationalen wissenschaftlichen Vereinigung für Ohrakupunktur, N. Jarricot von der Lyoner medizinischen Studiengruppe, J. Bischko, Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Akupunktur und der italienische Chirurg Rocchia und berichteten über ihre Erfahrungen bei der Anwendung der Akupunktur und Akupunktur-Anästhesie sowie über ihren Beitrag zur theoretischen Erforschung der Akupunktur und Akupunktur-Anästhesie auf der Grundlage von Neuroanatomie und Physioanatomie. Weiters wurde auf der Tagung über die Akupunktur-Behandlung bei Nasen- und Hauterkrankungen referiert. Österreichischerseits wurde berichtet, daß nach Rückkehr der österreichischen Ärztedelegation aus China nach

chinesischen Modellen eine Ausrüstung für Akupunktur-Anästhesie hergestellt und technisch weiterentwickelt wurde.

Während der Tagung lief der chinesische Film über „Akupunkturanästhesie“ und wurde mit großem Interesse aufgenommen. Laut Schätzungen, die während der Konferenz angestellt wurden, sind im Westen bisher etwa 1000 erfolgreiche Operationen unter Akupunktur-Anästhesie durchgeführt worden, und zwar zu meist in Italien und Österreich.

22. Juni 1974

Der chinesische Botschafter in Österreich, Wang Yueh-yi, der sein Land seit September 1971 in Österreich vertrat, tritt seine Heimreise nach China an. Darüber Hsinhua:

Vienna, June 22, 1974 (Hsinhua) — Chinese Ambassador to Austria Wang Yueh-yi left his post for home today.

Chancellor Bruno Kreisky, who is acting for the President received and had a friendly conversation with the Chinese Ambassador on June 20.

Earlier, Wang Yueh-yi was received separately by President Anton Benya and Second President Alfred Maleta of the Austrian National Council. Alfred Maleta is also Honorary Chairman of the Austrian Research Institute on China.

In the name of Foreign Minister Rudolf Kirchschräger, Mrs. Hertha Firnberg, Minister of Science and Research gave a farwell dinner in honour of the Chinese Ambassador on the evening of June 20.

Wang Yueh-yi held a farwell party at the Chinese Embassy on the previous evening.

23. Juni 1974

Die chinesische Nachrichtenagentur berichtet über die Wahl von Dr. Rudolf Kirchschräger zum österreichischen Bundespräsidenten:

Vienna, June 23, 1974 (Hsinhua) — Foreign Minister Rudolf Kirchschräger was elected today President of the Republik of Austria.

He won by 51.7 per cent of the vote as a candidate nominated by the Austrian Socialist Party.

Under the Austrian constitution, a President is directly elected by the country's electors for a term of six years.

Kirchschräger succeeded former President Franz Jonas who died from illness in april.

The new President will take the oath of office on July 8.

24. Juni 1974

Hsinhua zitiert einen Artikel der Zeitschrift „Profil“:

Vienna, June 24, 1974 (Hsinhua) — In the face of a threat posed by well-equipped aggressors, Austria must mobilize all its citizens to join in the defence. This was emphasized by General Bach, Commander of the Second corps of the Federal Army of Austria, in an article published in the latest issue of the austrian journal „profil“.

The article notes, “in keeping with the strategic position of Austria, the country's national defence must be geared to cope with the threat posed by the latent aggressors who are now greatly superior in quantity and in material.” People must realize that “Austria can thwart this kind of threat only by fully exploiting every possibility of resistance offered by the national defence”. It further points out that “this possibility is the people's will to resist”. “The decisive factor is man, man's persistent will.” It call for fulfilment of “the duty of all citizens to general defence”.

To offset the aggressor's enormous technical superiority, the article continues, “It is necessary to have an army which is numerically strong and organized firstly as infantry. It has simple but effective arms and equipment and good training. This army can only be a militia for-

ce so far as its scale in concerned”, and “the participation of the inhabitants is a fundamental prerequisite”.

Referring to possible soviet plan of attack on Austria and other countries, the article says that the attackers' invasion plan can be frustrated only by mobilizing the people “to resist by every means”.

In conclusion, the article states, “Austria's militia and defence forces must be a unit which always becomes combat ready after a short mobilization. Therefore, military exercises should be carried out annually”.

8. Juli 1974

Angelobung des neuen Österreichischen Bundespräsidenten in chinesischen Agenturmeldungen:

Vienna, July 8, 1974 (Hsinhua) — Rudolf Kirchschräger was sworn in today as new President of the Republic of Austria in the Federal Assembly.

After the inauguration ceremony, a military review was held on the Hero Square here. President Kirchschräger reviewed the armed forces in the company of Karl Lütgendorf, Minister of Defence.

Foreign diplomatic envoys attended the ceremony and the military review.

4. Juli 1974

Unter der Überschrift „Unvergeßliche Freundschaft“ veröffentlicht die chinesische Nachrichtenagentur einen ausführlichen Bericht über die Teilnahme der Fußballmannschaft der 21. Mittelschule in Lüda (ehem. Port Arthur) an den internationalen Fußballmeisterschaften der Mittelschulen:

Vienna, July 4, 1974 (Hsinhua) — The 1974 International Middle-School Football Tournament was held at the picturesque hill city of Mödling in Austria from June 23 to 25. For the Chinese Midd-

le-School Football Team it was the first time it had participated in an international tournament. Guided by the principle "friendship first, competition second", the young Chinese football players displayed good sportmanship and achieved outstanding successes.

For Glory of Fatherland

The players of the Chinese team are all under 19 years of age. Most of them, going abroad for the first time, had no practical experience of international tournaments. Tempered and tested in the Great Proletarian Cultural Revolution, however, they had raised their consciousness in carrying out Chairman Mao's revolutionary line on physical culture by conscientious study of Marxism-Leninism and the works of Chairman Mao in the movement to criticise Lin Biao and Confucius. Before the tournament, the players underwent intensive training to meet the challenge of the actual competition. Before matches they lay stress on unity and in the matches themselves much attention is given to team work, the leader, coach and all members of the team shared a clear goal, that is, to promote friendship and to learn from the football players of various countries so as to implement Chairman Mao's revolutionary line and win glory for the fatherland.

On Playground

During the tense four-day competition, the Luta 21st Middle-School Football Team played six games against teams from Luxemburg, West Germany, Austria, Belgium, the Netherlands and France, respectively.

On the playing field, Chinese players conscientiously displayed the spirit of "friendship first, competition second". When the players of opposite sides accidentally fell down, Chinese players always ran forward to help them up. When a French footballer pulled a leg muscle and fell during the match with the Chinese team, all the Chinese players and coaches on the field ran to help and console him, much to the spectators' approval. Before their match with the West German team, Chinese players presented badges and fans as souvenirs to the members of the opposite side. The West Ger-

man footballers were Friday, July 5, 1974 greatly pleased with this gesture of friendship. After the match, in a return gesture, some West German footballers gave the Chinese companions their sport trousers and shoes.

The Chinese team tied with the Austrian team after a strenuous contest. After the match, the players and coaches of the Austrian team talked with the Chinese players, all expressing their wish to learn from each other. Tischer, Chairman of the Football Association of the International Middle-School Sports Federation, told the head of the Chinese team: "I have never seen a team which expresses the will to learn from the success of opposite sides." He also praised the Chinese Middle-School Football Team as a "model team in observing discipline".

The recent International Tournament showed that the Chinese middle school student footballers had not only enhanced friendship with their counterparts in the various countries but also demonstrated the Chinese team's skill as well. Making its debut in international tournament, the Chinese footballers quickly adapted to the different way of life and new climate in a foreign country. On the playground, they brought into full play the revolutionary spirit of daring to fight, win or lose, and their technical flexibility. In the end, they came off with the title of the recent International Middle School Football Tournament with the remarkable total of five wins and one draw, to the warm acclamation of the players of various countries and the Austrian people.

Unforgettable Friendship

The Chinese players were greatly moved by the Austrian people's friendship for the Chinese people. On the first day of the tournament, scores of Austrian pupils organized a cheering squad for the Chinese players which carried two Chinese national flags and a streamer inscribed with the Chinese characters "China." During the intervals, football fans and players of other countries swarmed around the Chinese Players, asking for their autographs. On the last day of the tournament, a 13-year-old Austrian schoolboy put on a special new white shirt and asked all mem-

bers of the Chinese team to write their names on it. Asked why, the boy replied in pride: "I want to have it as a keepsake forever."

During the tournament, the Chinese team was put up in the Mödling technical school. Every day, before leaving for the matches, the Chinese players helped the service staff by making their own rooms spick and span and making their own beds. They also gave a helping hand in the dining room when time allowed. When the time came for the Chinese players to bid farewell, the school Principal came in person to see them off and a leading member of the canteen council pinned a school souvenir badge on every member the Chinese team.

During their four-day stay in Austria, the Chinese players struck up close friendships with the fraternal Romanian team. In spite of language barriers, they found ways to express their common will and ideal for strengthening the friendship between the peoples and sportsmen of China and Romania through facial expressions and gestures.

Although the 1974 International Middle School Football Tournament has ended, the friendship fostered by the Chinese players and the Austrian people and players of various countries during the tournament remains imprinted in their hearts.

1. August 1974

Der Militärattaché der chinesischen Botschaft in Österreich, Tan Chu, gibt einen Empfang aus Anlaß des 47. Jahrestages der Gründung der chinesischen Volksbefreiungsarmee.

Vienna, August 1, 1974 (Hsinhua) — Tan Chu, Military Attache of the Chinese Embassy to Austria, held a reception yesterday to warmly celebrate the 47th anniversary of the founding of the Chinese People's Liberation Army.

Present were Gustav Weinkopf, head of the 4th Department of the Defence Ministry; Franz Sailler, head of the 2nd Department of the Defence Ministry; Alexander Buschek, Chief of the News Bureau of the Armed Forces; Alois Nitsch, Com-

mandant of the Military Academy; and other high-ranking military and civil officials.

Franz Helmut Leitner, vacationing Austrian Ambassador to China, was also present at the reception.

Present also were some foreign diplomatic officials and military attaches in Vienna.

Sung En-fan, charge d'affaires ad interim of the Chinese Embassy to Austria, was present on the occasion.

2. August 1974

Stadtrat Dr. Norbert Wittmann aus Wiener Neustadt und Vorsitzender der Zweigstelle Wiener Neustadt der Österreichischen Gesellschaft für Chinaforschung und seine Gattin besuchen als Gäste der Gesellschaft des chinesischen Volkes für Freundschaft mit dem Ausland die Volksrepublik China. Li En-chiu, Vizepräsident der chinesischen Gesellschaft, gibt den Gästen zu Ehren ein Essen, an dem auch der frühere chinesische Botschafter in Österreich, Wang Yueh-yi und seine Gattin teilnehmen.

Peking, August 2, 1974 (Hsinhua) — Li En-chiu, Vicepresident of the Chinese People's Association for Friendship with Foreign Countries, today met and feted Austrian friendly personages Norbert Wittmann and his wife, Guests and hosts had a cordial und friendly conversation.

Present on the occasions were Wang Yueh-yi and his wife.

The Wittmans arrived here yesterday for a friendly visit to China at the invitation of the Chinese People's Association for Friendship with Foreign Countries.

31. August 1974

Hsinhua über eine Erklärung von Außenminister Bielka-Karltreu anlässlich seines Besuches in der Schweiz:

Geneva, August 31, 1974 (Hsinhua) — Austrian Foreign Minister, Erich Bielka said recently that Austria and Switzer-

land have intimate relations and this is first of all because they both have the status of neutrality and are cooperating in many domains, according to the Swiss Telegraphic Agency.

The Foreign Minister dwelt on relations between the two neighbouring countries during his official visit to Switzerland which was concluded yesterday.

He also said that in the perspective of a United Europe, regional contacts are of great significance.

Referring to the European Security Conference, Erich Bielka said that one

should not expect too much from the conference, because the problems are so complex that one could not even expect any compromise.

Speaking on the question of defence, the Foreign Minister stressed, "it is absolutely out of the question that Austria will reduce its defence potentialities."

During his visit, Erich Bielka exchanged views on international political questions with Pierre Graber, Vice-president of the Federal Council and head of the Department of Political Affairs of Switzerland.



Für die nächsten Nummern des „China-Report“ werden Inserate entgegengenommen.

Das „Österreichische China-Forschungsinstitut“ kann infolge der Beteiligung prominenter Politiker beider großen österreichischen Parteien sowie der Teilnahme von Angehörigen der Interessensvertretungen und sonstiger Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Wissenschaft auf eine breite gesamtösterreichische Basis hinweisen.

Im Rahmen seiner Bestrebungen, das Studium des gegenwärtigen Chinas zu fördern, ermöglicht das Institut das Erscheinen des „China-Report“. Die in dieser Zeitschrift geäußerten Meinungen sind die der jeweiligen Verfasser und sind dem Institut nicht zuzurechnen, da dieses insbesondere zu politischen Problemen keine eigene Stellungnahme bezieht.

Das „Österreichische China-Forschungsinstitut“ hat sich als Verein konstituiert. Die Mitglieder des Vereins gliedern sich in: ordentliche, fördernde, korrespondierende Mitglieder (ausländische juristische oder physische Personen, denen grundsätzlich die gleichen Rechte wie ordentlichen Mitgliedern zukommen, ausgenommen des aktiven und passiven Wahlrechts), außerordentliche Mitglieder (österreichische physische Personen, denen grundsätzlich die gleichen Rechte wie ordentlichen Mitgliedern zukommen, ausgenommen des aktiven und passiven Wahlrechts). Die Mitglieder erhalten kostenlos die Zeitschrift, die sonstigen Publikationen des Vereins zu Selbstkosten. Sie können Einrichtungen des Vereins, wie etwa Bibliothek, Archiv oder Statistiken nach Maßgabe der räumlichen und zeitlichen Möglichkeiten kostenlos benutzen.

BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich erkläre meinen Beitritt zum „Österreichischen China-Forschungsinstitut“ als ordentliches (Jahresbeitrag ö. S. 500,—), förderndes (Jahresbeitrag ö. S. 5000,— oder Leistung eines einmaligen Beitrages, der dem 100fachen des Beitrages eines ordentlichen Mitgliedes entspricht. Juristische Personen können nur als fördernde Mitglieder beitreten. Wissenschaftliche Institutionen können bereits durch Bezahlung des doppelten Beitrages eines ordentlichen Mitgliedes als fördernde Mitglieder aufgenommen werden), korrespondierendes (ausländische physische — ö. S. 500,— oder juristische Personen — ö. S. 5000,— ausländische wissenschaftliche Institutionen — ö. S. 1000,—), außerordentliches Mitglied (inländische physische Personen — ö. S. 200,—).

Meinen Beitrag von ö. S. werde ich jährlich bis zum 30. 6. auf das Konto „Österreichisches China-Forschungsinstitut“ Giro 00-66276-7, Bank für Arbeit und Wirtschaft AG., Seitzergasse 2-4, 1010 Wien, einzahlen.

Datum _____

Name _____

Adresse _____

Unterschrift

Bitte ausschneiden und zusenden an:

Österreichisches China-Forschungsinstitut 1010 Wien, Tuchlauben 8, Tel. 63 04 76

Ich bestelle ein Jahresabonnement der Zeitschrift „China-Report“ zum Preis von ö. S. 200,— (6 Nummern).

Datum _____

Name _____

Adresse _____

Unterschrift

